Zeitschrift: Züricherische Jahrbücher

Herausgeber: Salomon Hirzel

Band: 3 (1816)

Heft: 8

Artikel: Mit Entsetzen eile ich nun den Trauerszenen zu, welche dieses mit

vielen unschuldigen Blut und Zerstörung begleitete Jahr uns zum

Erstaunen darbietet. [1444-1453]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-551339

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

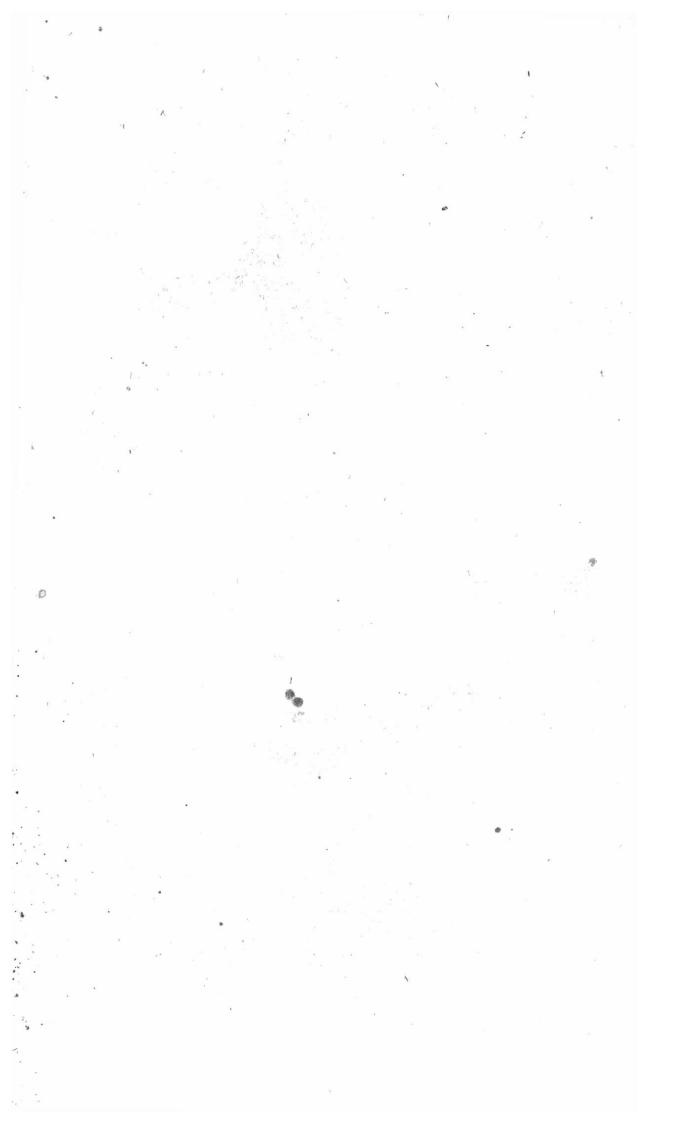
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

A ch t e s B u ch.

III.



(1444.) Mit Entsehen eile ich nun den Trauer: scenen zu, welche dieses mit vielem unschuldigen Blut und Zerstörung begleitete Jahr uns zum Erstaunen darz bietet. Bisher war der unselige Krieg aus Begierde nach Land geführet, gleich einem vorübereilenden Unz gewitter, das auch schadet, doch bald verschwindet; aber nun tritt ein Sturm ein, der Alles, wo er sich hindrängt, zu Boden reißt, Städte und Land verwüsstet, Menschen nicht schont, sondern sie unter den Trümmern ihrer eignen Wohnungen erlegt; dann sieht man mit froher Erhebung milderes Wetter zur Erhoz lung der Natur sich wieder einsinden.

Ehe noch weiteres Ungemach erfolgte in diesem ungewissen Frieden, trachtete der edle Bischof von Constanz ben einer Zusammenberufung so vieler Fürsten und Großen und Edlen, die ich nachher näher bez schreiben werde, eine dauerhafte Benlegung alles Streits zu erzielen, das aber schon durch die wiederholte Zus rücksehung des angesetzten Tages nichts Gutes vorahns den ließ, Mißvergnügen erweckte, und vielleicht ohne diesen Auswand einer so großen Versammlung, uns ter wenigen Redlichen allein, Besseres erreicht worden wäre.

Diese Versammlung gab der Stadt Zurich wieder den Anlaß, an den Kaiser zu schreiben, und ihn zu bitten, auf den gesetzten Tag feine Rathe zu schicken, oder, wo es moglich ware, daß er selbst kame, oder wenigstens den Bergog Albrecht senden wollte; dann dringt sie mit allem Nachdruck auf Geld; benn was sie dem Markgrafen geliehen, hatte sie von redlichen Leuten erhoben; denselben sollte sie 3000 Gulden ab: zahlen; es wurden aber die Glaubiger es gern an: nehmen, wenn das Geld auf einen Bekannten in Wien, den man nannte, verlegt werden konnte. Dann flehete die Stadt mit aller Wehmuth um Bus zug und Hulfe; ihre Feinde bereiten sich schon, noch ehe der Friede zu Ende gegangen; denn mit dem bis: herigen Benstand moge sie, Unvermögliche, es nicht Der Brief gedenkt auch neben dem Abs aushalten. gefandten von Zurich Abgeordnete von Winterthur und Rapperschweil, die an der Etsch gewesen, und Geld gesucht, aber keins gefunden. Alles ist dringend wehr muthig und stark, obwohl in schleppender Sprache abgefaßt.

Moch ist ein Brief von dem Bischose von Agram merkwürdig, worin der Bericht enthalten: Daß Casspar Torner, des Kaisers Diener, ben ihm gewesen, und um Geld angefragt; deswegen berichte er, daß er 250 Dukaten liegen habe, die möge man abholen lassen nach Belieben; mit der Kanzlen sen man schon abgesunden. Dieser kurze Brief zeigt, wo der Kaiser sein Bedürsniß suchte und fand. Dann sinden wir den Caspar Torner wieder, der sürhin besser sür Zürrich handelt, als dort für seine Obrigkeit; so daß

die, ben den Ursachen des gemachten Bundes, ans geführte Bemerkung nicht ohne ihr Gewicht ist.

Die fenerliche Versammlung zur Friedensstiftung zu Baden war ein Zusammenfluß der verschiedensten Arten von Menschen, die je zu einem Werke mochten berufen werden, und die nicht weniger als aus 108 Personen bestand, ohne die Dienerschaft und die Meus gierigen aus allen Orten zu rechnen, die den fleinen Es waren Abgesandte der Gidge: Ort überfüllten. noffen und ber Stadte, Die es mit Ihnen hielten; oftreichische Rathe, oftreichischer Stadte Gefandte, der Probst von Zurich mit dren Chorherren; sechs Gefandte von Zurich; bren von Winterthur; vier Bischofe und sechs Officialen derfelben, zehn Stadte für Zürich; zwen Abgeordnete von der Kirchenvers sammlung in Basel; funfe in des Bischofs von Con: stanz Diensten; dren Rathe von dem Herzog von Wurtemberg; dren von angesehenen Stadten, und Tschudi benennt sie alle naher. Unter acht Ritter. den Gefandten unfrer Stadt gahlt er den Burgermeis fter Schwarzmaurer *), wie es denn mehrentheils Bes wohnheit war, einen der Borsteher zu senden. linger fest hans Meiß als den ersten; in den übrigen funfen stimmen sie überein. Go zahlreich, so ver: schieden in Unsichten, in Gesinnung, in Leidenschaft vielleicht, und im Beruf, und Rang, und Kenntniß, und Trieben, war diese Versammlung, wo die einen zu reizen, und neue Mahrung der Leidenschaft zu geben, die andern Ruhe und mildere Gedanken den

^{*)} Wir glauben, es follte Schwend heißen.

Gemüthern mitzutheilen, und wahre Treue einzustößen trachteten, ohne des Schwarms der Neugierigen zu gedenken, die auf benden Seiten horchten und schwaß, ten.

Der Bischof von Constanz, der edle Friedensessister, der wohl bisweilen den Wassen auf kurze Zeit, aber nie gänzlich, ein Ziel zu seßen vermochte, nahm die Angesehensten und Besten aus dem geistlichen und weltlichen Stande, nach seiner eignen Wahl, oder nach dem Mitbesinden seiner Vertrautesten, zu sich in einen engern Kreis; da redete man mit jedem der streitenden Theile besonders, hörte seine Klagen, Vorstellungen, Einwendungen, mehr als einmal mit Ausmerksamkeit an; dann rathschlagete der ganze Kreis darüber, und arbeitete mit unermüdetem Bestreben, bis eine Näherung erhalten war. So beschränkte man sich auf vier Säße, die man Zürich vorschlug:

- 1. "Daß die von Zürich ihre alten Bündnisse, "mit den Eidgenossen eingegangen, treulich halten, "und eine neue Verschreibung darüber ausstellen soll: "ten."
- 2. "Daß sie des Kaisers Bund herausgeben, und "die in Zürich liegende Urkunde darüber den Eidges "nossen zustellen sollen."
- 3. "Daß man um Ansprachen gegen einander zum "Rechten nach dem Bund kommen soll."
- 4. "Dann sollten den Eidgenossen die Städte, "Land und Leute, die sie eingenommen, bleiben, es "wäre denn Sache, daß die von Zürich so freundlich "sich verhielten, daß man dieselben wieder zurückgeben würde."

Diese Urtikel hatten die von Zürich, nachdem sie ihnen vorgetragen worden, nicht annehmen können, wegen Mangel an Verhaltungs: Besehlen; aber versheißen, nach eingenommenem Rath ihrer Oberen, die entscheidenden Gedanken zu hinterbringen. So reisesten die Gesandten mit der Städte Gesandten, welche die Annahme befördern und zum Frieden weden wollsten, nach Zürich. Wenige Punkte waren da vorgesschlagen, aber treffend alle, und mit der Volksstimsmung in Zürich, wie sie damals war, unvereindar; und doch hatte man, außer dem ersten Gesandten, alle andere für die Sidgenossen mehr und minder gesstimmt, aber wie auf Gesahr hin, zu Gesandten gesmacht.

Daß unter den Burgern in Zurich ein Aufruhr entstanden, das ift nur zu gewiß; daß bie Gemeinde sich, wiederholt, ben den angenommenen Grundfagen in den Verhandlungen, mit bedrohten ftarken Strafen gegen die Damiderhandelnden, erflart habe, ift eben fo gewiß; aber daß deswegen allein fo ein Aufstand sich erhob, das ware kaum zu glauben, wenn nicht andre ftarke Triebe da machtig eingewirkt hatten. Und woher kamen diese Triebe? Bon den fremden Ginwoh: nern, denen die Abreise noch nicht gelegen, und dar: um die Punkte so widrig waren. Es wurde bald laut in der Stadt, noch ehe die Gefandten ankamen, der Delphin und der Berjog von Burgund fegen im Un: jug, der Stadt zu helfen, und die Gidgenoffen ju zuchtigen. Sie sollten nicht so thoricht senn, des Rai: fers Gunft und eines Konigs geneigten Willen mit einmal zu verscherzen, und zwen große Monarchen,

und den Sohn des Einen offenbar zu beleidigen, um der so werthen friedlichen Eidgenossen willen. Dieses von Mund zu Mund gehend, mit schneller und vermehrter Furcht, die Mächtigen zu erzurnen, so wie mit vermehrter Hoffnung großer Hulfe, wirkte scharf auf die Gemuther, die, sonst gespannt über das, was in Baden vorging, leicht ins Feuer zu bringen waren. Die Gefandten langten also mit den traulichen Städtes Gesandten an; diese hatte man nicht nothig; man wies sie definahen bald ben ihrer Ankunft in eine Her: berge, da im Stillen zu verweilen. Als nun der wich: tige Rathschlag anging, und man wußte, wie der oder dieser geredet hatte oder redete, fand die erhifte Menge, die schon um das Rathhaus versammelt war, und laut ihre Gesinnung in der rohesten Sprache und ohne Schonung gegen die Verhaften zu erkennen gab, es sen nun weiter zu rucken, drang auf das Rathhaus und für die Thur des Rathszimmers, in den Rath selbst, und foderte die heraus, die fur den Borschlag schon gestimmt hatten, oder dafür gesinnt waren; namlich Hans Meiß, Ulman Trinkler, den alten Ja: kob Brunner, Heinrich Effinger und Johann Bluntschli, die alle, wenn man Bullinger folgt, Gefandte zu Baden waren; diese führte man, von einer großen Menge umgeben, in die schärfsten Gefängniffe. Meiß sah unerschrocken die kahlen Wande wieder, die ihn schon vorher lange Zeit umschlossen gehalten; die ståd: tischen Gesandten entfernten sich traurend, und zeigten der erstaunten Versammlung zu Baden den bedauers lichen Ausgang ihrer Reise an.

Da nun die aus dem Rath entfernt waren, die

den Worschlag begunstigten, blieb der Rathschlag nicht mehr einigem Zweifel ober schwerem Widerspruch uns terworfen, und der Schluß ward gefaßt, daß man die vorgeschlagenen Punkte nicht annehmen konne, welches nach Baden zu hinterbringen fen. man aber schon das Vorgeschlagene nicht annehme, so wolle man dennoch die Bundnisse gegen die Gib: genoffen treulich halten. Dann bot man wieder ver: schiedene Rechte dar: Für den Bischof von Constanz oder Bafel, fur alle gegenwärtige Stadte, oder, als eine Auswahl, fur die angesehensten derselben, wie Strasburg, Augsburg, Murnberg, Ulm, oder Const Dann haben die Gidgenoffen den gemachten Frieden gebrochen; dafur follen fie ans Recht fteben, für die Städte Bern oder Solothurn, die doch ihre Helfer senen. So schlage Hochberg auch, im Ma: men der Berrschaft, das Recht dar, vor die Chur: fürsten oder Fürsten, geistliche oder weltliche, vor die Kirchenversammlung von Bafel, vor den Herzog von Savonen, oder einige Reichsstädte. Dieses sollte die Berweigerung der Punkte wieder aut machen, wenn man dem edeln Vorsteher, oder angesehenen Gliedern der Versammlung das Richteramt auftragen, und so: gar die Berrschaft den gleichen ausgewählten Rechts: pfad betreten wurde.

Die Eidgenossen antworteten auf diese Vorträge: "Sie forderten kein ander Recht, als das in der "Bundniß ausgesetzte; Zurich habe das im letzten "Frieden, der den vorigen Krieg beschloß, deutlich verheißen anzunehmen. Andere vorgeschlagene Rechte "würden sie nicht scheuen; aber da sie ein eignes

wausgemachtes Recht nach der Bundniß haben, das Burich immer ausgewichen und noch ausweiche, so bedürsen sie hingegen keines andern Rechten. Ueber des Markgrasen Rechtbieten, sagten sie: Wäre etwas, während dem Krieg, von der Herrschaft an sie gez langet, hätten sie Gehör gegeben; aber auf einem zütlichen Tage, wie der gegenwärtige, hätten sie sich eines solchen Rechtbietens nicht versehen; hätte aber der Markgraf Städten und Ländern etwas vorz zubringen, das ihre Obern mit Billigkeit thun könnzten, werde wohl entsprochen werden, wenn nur die Stadt Zürich nicht mehr mit der Herrschaft im Bündz niß sen."

Da die Vorträge und Antworten schriftlich einges gangen waren, und benden Theilen zu Handen ges stellt wurden, wollten Zürich und Hochberg weiter nicht eintreten; da hub der Bischof, nicht ohne schwere Ems pfindung die Versammlung auf, und alles zersloß, wie es vorher zugeströmt hatte.

Als nun alles von Baden zurück war, gingen die Verhöre gegen die Gefangenen an; sie sind noch vorzhanden in großer Anzahl, und bestehen aus Zeugen: Aussagen, die von dem ersten Vorsteher des Standes an, bis auf den Taglöhner herab, gethan worden, oder aufgenommen sind. Alle Vergehen der so hart Veschuldigten beruhten auf unklugen, unterweilen harzten Reden über den neuen Vund, und die neuen Maaßregeln, die solcher mit sich sührte; über die Hintansehung der Sidgenossen und der von ihnen anzgerusenen Rechte. Meiß hatte ein Landgut zu Oberzglatt, wo dann viele von seinen Freunden, und, wie

es geht, oft auch andre sich einfanden; ba verhielt man seine Gedanken nicht, die dann von Bielen nicht verschwiegen und ben den Verhoren angezeigt wurden. Go ausgedehnt übrigens diese Zeugen : Berhore find, fo finden fich dagegen feine Berhore der Beschuldigten felbst, wohl aber die Strafurtheile über sie. die Aufnahme der Fragen an die Schuldigen in einer andern Sammlung, die fich verloren, enthalten fen, oder ob die Zeugen: Verhore als unläugbar angesehen worden, ift nicht auszumitteln. Bon brenen, die man am ftrafbarften fand, find die Strafurtheile hans Meiß und Ulmann Trinkler follen vorhanden. auf dem Fischmarkte enthauptet werden, und ihr Gut auf Gnade der Stadt verfallen fenn. Go urtheilte Einige woll: die Mehrheit, die dem Strome folgt. ten mit leichtern Strafen und Werschonung des Lebens sich fåttigen; andere (welcher Abstand von der Leiden: schaft zur Wahrheit!) wollten fie gar nicht strafen. Jakob Bruuner, ein alter Mann, deffen Rame in vielen Verhandlungen vorkommt, und der schon lange dem Vaterlande gedient, ward in ein eigen Gemach im Spital versetzt, daselbst die Zeit seines übrigen Lebens zuzubringen; dann soll ihm ein Knecht zur Wa: che zugegeben werden, der mit ihm zur Rirche gehe, aber verhute, daß er mit Jemand rede. Jest foll er 2000 Gulden Buß bezahlen; nach seinem Leben aber fallt alle fein Gut dem Spital anheim. Dafur, und daß Alles geschehe, stellt er dren Burgen, dar: unter zwen Brunner find. Seinrich Effinger und Jos hannes Bluntschlis Strafurtheile sind nicht ben den Berhoren; die Geschichte aber fagt, fie fenen bes

Naths entsetzt, und an Geld gestraft worden. Das widersuhr denen, die wenige Tage vorher Gesandte waren. Etwas spåter, sagt die Geschichte, wäre das nicht geschehen. Die Reue trat, nach Gewohnheit, ein, wo Alles geschehen war.

Hochberg schrieb von Winterthur an Zürich, noch vor dem Ausgange des Friedens, derselhe werde nicht gehalten; desnahen sollte die Stadt um einen erfahrnen Büchsenmeister, um einen Vorrath langen Vauholzes, um Eisen und Kohlen sich umsehen, und, was sie noch weiters bedürse, in der Zeit anschaffen, so viel man an Fener; oder Werkeltagen nur einbrin: gen möge. Dann muntert er auf und erwartet guten Erfolg. Er scheint schon Winke von einer Belages rung erhalten zu haben.

Die erste Kriegsthat, die man sich erlaubte, versübten die von Weil, Verbündete von Schwyz und Glarus, die den Anfall ihrer Stadt, welche Hans von Rechberg bennahe mit Erfolg unternommen hatte, während dem Frieden nicht vergessen hatten. Die längst gewünschte Rache auszuüben verbrannten sie zwen Schlösser, Spiegelberg und Greifenberg, im Thurgau gelegen, die der Gemahlin des Markgrafen von Hochberg zugehörten.

Schwnz und Glarus hatten immer einen gesetzten Haß gegen Rapperschweil; sobald also der Krieg wies der anging, zerstörten die raschesten Krieger die dorstigen Mühlen alle, so daß die Einwohner Tag und Nacht mit Handmühlen sich behelsen mußten. Noch kam ihnen wohl zu statten, daß sie mit Lebensmitteln und Geld wohl versehen wurden; sonst wären sie (da

niemand, viele Wochen, bis nach der aufgehobenen Belagerung von Zürich, sich getrauete, aus der Stadt zu gehen, außer einigen Boten, die sie ben der Nacht in Schiffen aussandten,) bennahe vor Hunger gestors ben; denn das Volk von Uznach und Gaster, das man sonst nicht brauchen konnte, lag mit Macht um die kleine Stadt herum, die man nicht angreisen durfte.

Benm Ausgange des Friedens kamen aller Gidges noffen Gefandte zu Lugern zusammen, und verabredes ten, fich in Kloten (einem zwen Stunden von Zurich, an der Straße nach Schaffhausen gelegenen Dorfe unfers Landes) mit ihren Pannern zu versammeln und dann weiters über eine gemeinsame Unternehmung Als sie nun an dem bestimmten fich zu verabreden. Orte fich einfanden, erfolgte unerwartet an Zurich, und an den Markgraf zugleich, ein Absagebrief von dem wichtigen Land Appenzell. Diefes tapfere Bolt, bas dem Raifer widerstand, da er ihre Boten eigens berufen hatte, und fie jum Bentritt in den Bund mit Burich bereden wollte — die Appenzeller, fagen wir, welche den Eidgenossen, nicht lange nachher, die glei: che Untwort wie dem Kaiser gaben, sie senen mit vies Ien Ständen verbunden; Ginem allein ziehen fie eben fo wenig zu, als Sechsen gegen Ginen; wenn alle Sieben gemeinsam angegriffen werden, dann wollen sie ihre Pflicht thun — wie kam es nun, daß dieses tapfere Bolk von diesen weisen Grundsäßen abging? Es wurde von Neuem bearbeitet von denen, die ehe: mals tapfer bengestanden. Der Grund seines veran: derten Sinnes, den es angab, war, daß Zurich das

Recht nach dem Bunde versagte. Kurz, seine Bol: fer zogen fürhin mit den Pannern der Sidgenoffen.

Als nun der Kriegsrath der versammelten Führer der Stande fich uber den Plan des Feldzugs berathete, kamen verschiedene Vorschläge von Unternehmungen auf die Bahn. Allein Schwyz und Glarus, die schon viel Unsehen erworben hatten, leiteten die Ge: danken zur Ginnahme der fleinen Stadt Greifenfee; denn fie hatten in ihrem Berabzuge nach Kloten ver: nommen , daß die Ginwohner des gedachten Stadt: chens und Umtes fich mit unguten Reden gegen die Eidgenoffen vergangen hatten; und das hielten fie fur eine kleine Arbeit, welche die größere, die man vor: hatte, nicht hindern murde. Go jog das gange Beer auf Greiffensee. Da das dort fund murde, trachtete man dem Orte fo viele Befestigung ju geben, als es in der Gile moglich war. Die Ginwohner schickten ihre Weiber und Kinder nach Zurich, die, da fie dem eben anziehenden Feinde nicht ausweichen konn: ten, unbeschädigt von demfelben entlaffen murden. Dieses verhalt die Geschichte nicht. Die Gidgenoffen, nach ihrer Unkunft vor Greiffensee, vertheilten fich nun rings um die Stadt her, und schoß man zu ben: den Seiten heftig; die einen auf die Mauern der Stadt, die andern auf den Feind außer den Mauern, fo daß man demselben auch nicht wenig Schaden und Miederlage zufügte. Aber als die Belagerten faben, daß die Mauern geschwächt, und der Ort nicht mehr ju retten fen, fo (fagen Ginige) gundeten die Ginmoh: ner die eigne Stadt an; andre aber fagen nur, da folche nicht mehr haltbar war, verließen sie dieselbe,

und Etliche und Siebenzig Mann mit ihrem Führer und Miteinwohner, herrn von gandenberg, jogen fich in das weit festere dortige Schloß. Won hier aus thaten fie den Belagerern noch mehr Schaden; denn fie konnten leicht die Feinde treffen, da fie felbst bins gegen von den farten Mauern bedeckt maren. In: dessen wollten die Feinde nicht abziehen, ohne das Schloß auch eingenommen zu haben, wo am meisten geflüchtete Beute war ; fie trachteten daher, es zu uns tergraben; aber das Mauerwerk mar zu hart und zu tief, als daß sie es durchbrechen konnten. untreuer Mann in der Nachbarschaft zeigte ihnen eine Stelle, wo die Mauer am schwächsten sen; da mach: ten sie fur die Arbeiter ein Schirmdach. Aber die Besakung malzte einen Altar: Stein gegen die Statte, wo die Arbeiter und das Schirmdach maren, fo daß der Schirm und die Beschirmten zugleich zerschmettert wurden. Allein andre Arbeiter, beffer beforgt und von der Arbeit selbst beschüßt, drangen defto unablasfiger in die Mauern ein, fo daß die Befagung mit frachender Mauer es gewahr wurde, daß sie nicht lange mehr Sicherheit im Schloß hatte; sie riefen demnach hinaus, sie wollten sich auf Gnade ergeben. Man machte nichts Schriftliches; daher konnte Jeder Ausleger feiner Worte fenn. Unfere Ginheimischen fagen Alle, man habe ihnen das Leben verheißen; als lein als fie nun aus ihrer Befahung heraus frochen, wurden fie gefangen und jum Tode zubereitet. Im offnen Kriegsrathe gab Itel Reding die erfte Mens nung , daß die gange Befagung (einen jungen Knaben und einen alten Mann, bende wegen ihres hochsten

und niedrigsten Alters ausgenommen), 62 Mann ftark, follte enthauptet werden. Dur der hauptmann von Zug bezeugte, er konnte und wollte Alle schonen; hatte Jemand gefehlt, so ware es der hauptmann, unter beffen Dienft fie gestanden. Reding mard auf: gebracht über die so unbesonnene Milde, wie er es nannte. Es entstand ein Streit, der in einer fo wich: tigen Handlung noch ungeziemender war, und kaum Die Mehrheit fiel dahin, wo die gestillt wurde. Grausamkeit vorangegangen mar. Da hans von Landenberg gebunden vor dem Kreis vorbenging, fagte "Wenn standhafte Treue am Baterlande eine folche Strafe verdient und auch Bufagen triegen, fo fattiget euch mit meinem Blut, und gonnt diefen Uns schuldigen das Leben. Was geschehen ift in diefen heissen Wochen, wo wir ben einander eingesperrt was ren, das ift auf meinen Befehl geschehen; ich habe der Stadt nicht verschont. Ich habe den Altar: Stein herunter geschmettert und die Arbeiter germurst; 36 habe den Widerstand beforgt und die Schuffe angeord: net und geleitet - fo nehmet benn mein Blut und rachet im Urfprung alles, mas Euch jum Schaben geschehen ift, an mir; aber diefen armen Miethlingen laffet das Leben, und horet das Flehen eines Mannes, der standhaft jum Tode geht, den er alle Tage in feis nem schweren Berufe erwartet hatte". Aber es hieß: Mein, Alle, Alle muffen die gleiche Strafe erdulden. Da Landenberg nun zu den Anstalten des Todes her: bentrat, tehrte er fich ju den Gefahrten feiner Gefah: ren und seines Todes, und sprach : "Weil es denn des Ewigen Wille ift, daß wir Alle fallen, und ich

Euch mit meinem Flehen nicht retten kann, so will ich Euch auch im Tode vorgehen, wie ich es im Les ben that. Alle muffen zusehen, wie ihr Fuhrer er: blaffet ;"Alle muffen überzeugt fenn, daß ich fein ans dres Schicksal wunsche und habe, als ein jeder aus Euch. Unch der Gedanke soll ausgeloscht senn aus allen Gemuthern, daß ich zulegt wohl noch Gnade finden murde. Mui. gehe ich hin, wo mein Schicksal auch Euch erwartet, Ihr aber folget tapfer nach!" Damit knieete er bin und empfing den todtlichen Streich; und so mußten Alle folgen. Der Ungluck: liche, der fie schlachten mußte, hielt einige Male ein, und bat, ihn mit ber weiteren traurigen Arbeit gu verschonen; aber Reding sagte im Born: "Fahre fort! Muß ein Andrer kommen, so fangt er ben deinem Ropf an, und schont der Andern doch nicht. " Die Fackel mußte noch, da der Tag hingewichen war, die grausamen Thaten beleuchten. Gine ungahtbare Menge ber nachsten Bermandten, Machbarn, Wei: ber und Rinder umringten den blutigen Kreis. Ben Jedem, der fiel, war Jammergeschren und Sanderin: gen, und das Blut lag tief auf den zertretenen Wie: fen. Der wirklich Edle von Bonftetten ließ die Leich: name alle nach Ufter fuhren und dafelbst begraben. Mur hans von Landenberg und feine Diener murden in ber Gruft, die Diesem edeln Geschlechte eigens gehort, bengefest. - Wo blieb da bas Mitleiden der Eidgenoffen, das fie oft fonst bezeugt haben? Die langen Kriege, und die dadurch immer hoher fteigen: den Leidenschaften hatten die Gemuther verwildert; und da die erfte Stimme, der man schon lange so viel III.

Unfehen eingeraumt hatte, in Barte voranging, und die Andern nur Gehulfen maren, murden viele Gefinnungen juruckgebrangt, und Biele geschreckt durch das Benfpiel des gutmuthigen hauptmanns von Bug. Die im Schloß gefundene hingeflüchtete Saabe von Werth wurde getheilt. Tschudi sagt, von dem an habe es den Sidgenossen nicht mehr glücken wollen. Belagerung hatte funf Wochen gedauert. 3mar mar nicht immer die ganze Zahl der Krieger unverwandt Sie theilten fich in kleine Corps, das nahe liegende Land nicht schonten. Herr von Rechberg mit vielen Reisigen verhinderte fie oft an ihren Thaten, und nahm ihnen Gefangene weg. Die Buricher konnten die vielleicht verlangte Sulfe nicht leis ften; uneinig und verlegen über ihre eignen Thaten, hatten fie nicht die Kraft, den Pannern aller Gidges noffen auf offenem Felde zu widerstehen - und fpare ten fich auf eine eigne Befahr.

Nachdem die Eidgenossen mit schweren Gefühlen von Greiffensee abgezogen waren, machten sie ihren Rückzug unter verschiedenen Verheerungen, die sie noch verübten, wie das der Krieg oft mit sich bringt, und ihr Andenken blieb ben den beschädigten Einwoh; nern desto schwerer zurück. Doch kehrten sie endlich Alle nach Haus.

Nicht lange hernach, als die Waffen eine Weile ruheten, zog ein Ausschuß von Reisigen aus Zurich mit Völkern von Winterthur und aus dem Thurgau nach Regensberg, und machten ihre Ankunft mit Ver, heerung um das Städtchen kund. Die von der Bes satung ließen sich heraus, die Gewaltthat zu verhins

dern; allein da fie merkten, daß fie follten umzogen werden, ruckten fie wieder in die Stadt ein. Berfpatete fielen. Diefer Auszug hatte feine andern Folgen, als die heimgekehrten Feinde wieder aufzu: wecken und zu neuen Thaten zu vermogen. das den Eidgenoffen kund murde, versammelten fie sich zu Luzern, und beschlossen, was schon zu Kloten in Worschlag tam, die Belagerung von Zurich selbst vorzunehmen, zu dem Ende nachftens zu Baden zu: fammen ju kommen, und dann das Weitere ju bes schließen. Go bereiteten fich die Gidgenoffen, welche ehemals ben Belagerungen unferer Stadt, die Frembe begonnen, mit ihrer Sulfe alles abzuwenden fich bee ftrebten, und ihren Berbundeten zu Bulfe eilten, dies felbe Stadt nun felbst feindlich zu umgeben, und, mas einem belagerten Ort wiederfahren kann, ohne Schonung über denselben ergehen zu laffen. Aber die weise Borfehung mandte es ab.

Indessen hatte das Gerücht, das immer die Sache höher ausgiebt, als sie an sich selbst ist, diesen Aus; zug, der bennahe ohne Absicht, wie ohne Erfolg war, so entstellt, daß die Eidgenossen niebt schnell genug ihre Waffen ergreisen zu können sich beredten, und die höher gelegenen Orte im Herunterziehen nach Bas den mit einer Art von Furcht begleiteter Neugierde als ler Orten befragten, wie stark der Auszug gewesen, und wie groß der Schade sen?

So kamen Luzern, die dren Waldstätte, Bug und Glarus auf verschiedenen Wegen nach honce *), wo

^{*)} Eine Stunde von ber Stadt gelegen.

sie alle, wohl unterhalten, verweilten, bis sie Mach: richt erhielten, daß die Berner nicht ferne mehr fenen; da begaben fie fich Alle nach Baden. Hier ward noch einmal beschlossen, die Stadt Zurich, welche als eine Vormauer des ganzen Vereins ehemals angesehen wurde, ju belagern. Die Bolfer vertheilten fich. Die Ginen zogen dem linken Ufer der Limmat nach, wie Bern, Solothurn und Bug mit ihren Bulfevol: fern aus der Grafschaft Baden und den fregen Mem: tern, und lagerten fich vor der fleinern Stadt, an der Sihl, im Rlofter Gelnau, und bis gegen den Gee; am rechten Limmathufer hinwieder Die Undern, Bu: gern, die dren Waldstatte und Glarus; diese nahmen ihr Lager und Aufenthalt vor der großern Stadt; Lu: zern ben St. Leonhard und an dem Zurichberg, Schwoz und Glarus hart an Luzern, und auf dem hottinger : Boden , Uri und Unterwalden gu Stadel: hofen und am Geefeld. Der Gee blieb offen , doch nicht ohne Gefahr der ftreifenden Bolter auf Schiffen. So war die Stadt von Bolfern umringt. Doch mag man auch nicht felten an die herrliche Lage, an die erhaltene Wohlthat und Treue, an die alten Zeiten mit Wehmuth gedacht haben.

Um diese Zeit hatte der Probst von Zurich, nach dem Auftrage der Obrigkeit, von vielen Priestern und andern Leuten Zeugnisse aufgenommen, wie der Eidzgenossen Krieger mit den Heiligthumern der Kirchen und ihren Zierden und Gefäßen schändlich umgeganzgen. Diese weitläusigen Verhöre gab man hernach den abreisenden Gesandten auf den Reichstag mit.

Satte nun Burich bis dahin in feinen friegerischen Unternehmungen immer zwar viel Tapferfeit gezeigt aber ift es entweder von feinen fremden Gehulfen gar nicht, oder nicht zu rechter Zeit unterftußt worden oder hat ihr eigener gandmann, aus guter Absicht, fein Land zu bedecken, mit der fonft wohl angewand: ten Kraft, nicht nach der Obrigfeit Willen und mit voller Unterstüßung durchdringen, und den Kampf bis jum Siege bringen mogen - maren die gemeinfamen Rrafte, benm Stillftehen bes Feindes, meift nur gur Berftorung angewandt worden, und gaben fie jenem nur Unreizung, seine Macht neuerdings anzuwenden - fo ift hingegen ben diefer Belagerung Alles mit weiser Worsicht, mit der genauesten Treue, mit einem Behorsam, der nie versagt ward, und mit der beften Gintracht, die nur das Gefühl der Jedem vor der Thur ftehenden Gefahr mitbringt, verrichtet worden. Bu einem allgemeinen hauptmann wurde herr von Rechberg, ein thatiger, fluger, feine Gefahr scheuens der Mann, deffen Schritte nicht alle nach der erne ften Sittenlehre abgemeffen, oft rafch eindringend, un: schonend waren, der aber dennoch seiner Pflicht getreu . blieb, erwählt. Daraus tonnte man schließen, baß die Herren von Hochberg und Hallwyl fich damals nicht in der Stadt befanden. Den lettern haben wir oben abreisend bemerkt; er hatte aber einen Sohn gleichen Damens zuruckgelaffen, davon finden fich eis nige Spuren. Sochberg mar mahrscheinlich dem Rai: fer, der fich Murnberg naherte, wo er einen Reichs: tag halten wollte und wirklich hielt, mit unfern Bes fandten, Beinrich Schwend und Rudolf von Cham

abgereist. Bon unsern Gesandten werden wir unter: weilen ihre eignen Nachrichten anführen, die noch vor handen find. - hier in der Stadt aber mar bem allgemeinen Hauptmann noch ein Kriegsrath von 12 Mann zugeordnet; namlich 4 von dem Adel, 4 von den Burgern, 4 von dem gemeinen Kriegsvolk. Aus allen diesen Klaffen nahm man die geschickteften, red: lichsten, treuesten am Baterland, die man finden konns Diesen Zwölfen gab man volle Gewalt. Diesels ben machten zuerst ein Verzeichniß von der ganzen. Mannschaft, Burgern und Landleuten, da namlich aus dem noch nicht eroberten Gelande vieles Wolf, bes rufen oder unberufen, fich in- der Stadt eingefunden hatte. hierauf ward das Boll nach den Bunften eine getheilt, die Verfassung zu ehren; woben man jeder Bunft, nach ihrer Größe, 40 bis 60 Mann zugab, unter den Landleuten nach eigner Wahl anzunehmen, damit der Burger und der Landmann jeder feine Pflicht gleich thue, und jeder die Gefahr gleich theile, und also jeder gegen den andern Zutrauen, Herz und Wils Ien hatte. Auch fagen unfere Zeitbucher, daß in dies fen Tagen keinerlen Zwentracht mehr in der Stadt herrschte. Dann ward ein allgemeiner Hauptmann für jede Bunft , auch , nach Beschaffenheit der Wafe fen, dren besondere Hauptleute, namlich einer für die Schuben, einer fur die langen Spieße, und einer fur die kurzen Wehrenen, geordnet. Go hatte es eine Beschaffenheit mit den Zunften. Da aber mehr Manns schaft ab dem Land vorhanden war, als man zu Er: ganzung der Bunfte brauchte, murde dieselbe nach den Dertern in Compagnien eingetheilt, und hatte jedes

Dorf, oder mas dazu gehörte, einen allgemeinen haupt: mann, und dren nach den Waffen, wie die Bunfte. Die Mamen der Gemeinden find : Chrlibach, Ruß: nacht, Zollikon, Hottingen, Ober: und Unterstraß, Wipfingen, Schwamendingen mit seinen nachsten flei: nern Gemeinden, Rumlang, Wollishofen, Meilen, Ufter, Utikon, Weiningen mit den kleinen Dorfern diefer Berrichaft, Bulach, bas Umt Regensberg, Undelfingen, Waltelingen und Thalweil. Merkwur: dig ift, daß aus der Grafschaft Kyburg niemand zu: gegen war; es mußte denn in einem Berzeichniß oft: reichischer Mannschaft, die mir aber abgeht, enthals ten senn, da es doch gewiß ift, daß ben dem letten Auszuge nach Regensberg bergleichen Mannschaft in der Stadt war. Aus dem Frenamte ist ebenfalls kein Bolk in dem großen Verzeichniß enthalten; aber aus einer andern Schrift erzeigt fich, daß jede Gemeinde aus diesem Umte ihren Bentrag geleistet. Bielleicht hat man das im Stillen gehalten, weil biefes Land am meisten dem Feind ausgesetzt war. Auch wur: den zwen Schiffe mit ihrer Mannschaft in das große Berzeichniß gezogen. Das erste hieß Schwandens Schiff; auf diesem waren 84 Mann, die wir nach Mamen und Geschlecht kennen. Das zwente hieß Heinrich Meners Schiff, mit 40 Mann, eben so verzeichnet, wie die vorigen. Wahrscheinlich ift, daß Diesen Schiffen noch andre bengeordnet waren, die Mannschaft zum Theil darin zu versorgen, und im Fall der Moth behulflich zu fenn.

Die ganze, ben der Belagerung gebrauchte Manns schaft bestand also in

458 Schüßen,
649 mit langen Spießen,
1602 mit kurzen Wehrinen (Gewehren),
124 in benden Schiffen,
160 etwa aus dem Frenen: Amt,
61 mit Büchsen,

Summa 3054 Mann.

Dann ward um die ganze Stodt aus jedem Thurm und Bollwerk, zuerst eine Zahl eute verordnet, und auch auf der Mauer, die von jedem Thurm oder Bolls werk bis zum andern gehet, bewaffn e Mannschaft gestellt, davon ebenfalls ein besonderes Berzeichniß vor: handen ift. Die Thurme und Bollwerke wurden in Ordnungen abgetheilt, deren funfe maren. In einigen waren nur wenige Thurme oder Bollwerke begriffen, die aber viele Mannschaft erfoderten. Im andern wa: ren viele Thurme und Bollwerke angesett, nur mit weniger Mannschaft versehen. Ben einigen war viel Gefahr, ben andern weniger. Bier und zwanzig Stunden hatte man auszuhalten, dann wieder so viel Stunden Rube. Aller Dienst war aus Zunften und Gemeinden vermischt; so lernten fie einander kennen, vertragen, und fich beholfen zu fenn. In der Stadt follte allgemeine Stille herrschen; daher ward der Ge: brauch der Glocken untersagt. Zuerst war ben dem Ablosen eine Glocke gezogen worden, aber bald nicht mehr. Es war nicht erlaubt, außer den Mauern mit jemand zu reden. Den nahen Bogtenen mard durch ihre Bogte angezeigt, daß fie jeden neuen oder bedenk: lichen Schritt des Feindes ungefaumt anzeigen follten.

Den Seckelmeistern trug man auf, die Rirchthurme mit Mannern zu besetzen, die gutes Gehor und gutes Gesicht, in die Weite zu horchen, oder zu feben hat: Zwen Thore wurden erft des Morgens um 9 Uhr geoffnet; ben jedem waren zwen Mann, der eine von Außen den Leuten Bescheid zu geben, der andere oben ben dem Gatter, der auf jeden Wink des Andern das schwere Gegitter herabließ. Mur benm Thor am Renn: weg waren zwen vor Außen und zwen auf dem Thurme. Wann die große Gocke angezogen wurde, als ben dem abgeredten Sturmzeichen, follte jedermann an seinen bestimmen Ort in Gil bewaffnet sich verfügen. Den Vorrath zu schonen, ber, wie es scheint, auf benden Seiten nicht so beträchtlich war, sollte jeder sich enthalten zu schießen, er sahe dann den Feind oder mehrere in einem Abstand, so daß er mit feinem Schuß sie erreichen moge. Mit den Zunftmeistern ift zu re: den, daß sie eine Wache junger Burger für das Rath: haus anordnen mochten. Gine weise Kriegs, Ordnung, die vormals schon von dem von Hochberg und dem Rath errichtet worden, wurde von Neuem befannt gemacht, da besonders auch, den Leichnamen zu verschonen und sie nicht zu mighandeln, ernstlich anges sinnet wird. Endlich ist nicht zu zweifeln, daß Hoch: bergs Rath, den er unserer Stadt noch von Winter: thur zuschrieb, sich mit Lebensmitteln und allem Mo: thigen zu versehen, sen befolgt worden. Denn es ist keine Spur, daß ihr etwas mahrend der Zeit der Belagerung gemangelt habe. Go viel habe ich von den vorläufigen Unstalten zusammen bringen konnen.

Mun komme ich auf die Thaten felbst. Bu muns schen ware, daß ein Tagebuch vorhanden senn mochte, wie ich von der Belagerung einer andern schwächern Stadt ein Bedeutendes gesehen habe; aber in Ermans gelung deffen, habe ich meift Bullingern gefolgt, der sich darüber noch am Zuverläßigsten erklart; das Ues brige habe ich aus Urkunden gezogen. Darüber vers einigt fich Alles, daß viele Ausfalle von der Stadt, bald auf der, bald auf dieser Seite derfelben, fast täglich, sagen Ginige, gemacht worden; und ich fand eine Anordnung des Bolks, wie es in Reihen stehen sollte, die wahrscheinlich auch für einen Ausfall bes Denn man sah ab ben Thurmen und stimmt war. den Anhohen der Stadt leicht, wo etwa die Feinde mußig oder zerstreut waren, so daß man sie leichter überfallen konnte, ohne Schaden zu nehmen. Unters weilen gab es Gefechte, die zu benden Seiten fast nie ohne Verluft abliefen, besonders ben den Feinden. Behen Wochen und dren Tage mahrte die Belagerung; einige Tage Stillstand, oder bis nach Aufkunden, machte man oft unter fich aus. Undere Tage floffen dahin, ohne daß viel geschehen. Bierzig Junglinge, die fich fühlten und keine Gefahr Scheneten fürs Baterland ju unternehmen (fie nannten fich Bocke), verbanden sich, mit List und Muth den Feinden allen möglichen Abbruch zu thun. Bald wußten fie eine Beute von 40 Stieren den Keinden abzugewinnen und in die Stadt durch Abwege zu treiben; bald überwältigten fie mit ihrem raschen Unfall die Fuhrleute eines betrachts lichen und kostbaren Weinvorraths, den man dem Berner: Lager zuführen wollte, und brachten die Fuhre

dem See zu, welche so in die Stadt gelangte. Jene fortgesetzte Gesellschaft besteht jest noch, hat einen Zusammenkunfts: Ort, ein eignes Vermögen, und jeder Theilnehmer hat seinen Schild, der geerbt oder angekauft wird.

Che der Berner großes Geschus angekommen war, schoß man schon aus kleinerem Gewehr gegen einander. Das, welches ab den Mauern abgeschoffen murde, wo man bedeckt war, hatte den Bortheil. Doch hat: ten die von Außen auch ihre Schanzen und Bedeckuns gen gemacht, fo daß fie nicht immer den Schuffen gleich ausgesetzt waren. Als nun das große Geschuß anlangte, ging es ftart mit Beschießung der Stadt an. Manches Dach murde zerschmettert. Die Feinde ziel: ten viel auf den Peters:Thurm, der ihnen fo vorstand, und auf den Carls : Thurm (den konnten fie nicht leit Auch das Rathhaus ward beschädigt, doch ohne große Bedeutung. Indessen ward auch von der Stadt nicht gefenert; man zielte nach den feindlichen Schanzen und nach dem Lager. Um meiften richtete man ben Ausfällen aus. — Machdem die schwere Arbeit mit dem großen Geschuß, vermischt mit dem fleinen, nun einige Zeit so unverdroffen verrichtet ward, stand sie stille. Da sie schon im Lager etwas abges nommen hatte, da suchten rasche Junglinge aus den Bocken, ben einem Ausfall, das große Geschuß der Berner wegzunehmen oder es unnug zu machen; es war aber keins von benden zu erhalten, doch kamen jene unbeschädigt zuruck. Das Stillstehen aber ent: fand daher, weil man auf benden Seiten feinen Ue; berfluß zur Unterhaltung des steten Feuers mehr hatte;

damit zersielen die Leute im Lager in eine ihnen selbst beschwerliche Unthätigkeit, und geringere Unterhaltung der Uebung in Wassen. Darüber wurde das Kriegs: volk mißvergnügt, und begann laut zu murren: "Mit "Zusehen (hieß es) werden wir die Stadt nicht ge: "winnen; ist keine Arbeit hier, wäre dort (ben Haus) "viel zu thun. Ist denn das die große That, und die "sichere Beute, die man uns versprach, daß wir um die Hecken sißen und müßig sind"? Dieser Leute Murren, das bald in offenen Ausstand, oder will: kührliche Entsernung ausgebrochen wäre, erweckte die ganze Ausmerksamkeit der Führer, und sie nahmen es in Berathung, dem Volk mehr Arbeit zu geben und seinen Troß mit Gesahr zu bannen.

Frühe, bald nach ihrer Ankunft, hatten die Eids genossen eine Brücke über die Limmath geschlagen, eine halbe Stunde von Zürich; vermittelst dieser konnten sie alle Absichten einander mittheilen, und sogar eins ander Hülfe zusenden.

In einem vollständigen Rath der Führer, welche um die Stadt lagen, brachten sie den Tumult der Krieger in ihre Berathung, und beschlossen, etwas gegen die Stadt zu unternehmen. Sie wollten nam: lich des Otto Werdmüllers, eines angesehenen und redlichen Mannes nahe an der Stadt gelegene Mühle anzünden. Dann sollten 1000 Mann bereit senn, wenn man aus der Stadt zu Hülfe eilen würde, in dieselbe zu dringen, da dann von der andern Seite, wo Luzern und die Waldstätte waren, auch mit Macht zugedrungen werden sollte. Morndeß geschahe der Brand; aber ben Lebensstrase ward verboten, aus der Stadt zu Hulfe zu eilen; deswegen aber blieb Werd: muller nicht ohne Benstand; mit seinen Anechten und dem Zulauf von 27 Mann aus benachbarten Freun: den setzte er sich denen, die sein Haus zerstören woll: ten, zur Gegenwehr, und jene hielten sich alle so tapfer, daß sie den einbrechenden Feinden die Stirne bothen, und seine Mühle frenlich hart beschädigt, aber nicht ganz zerstört wurde.

Im Fall, daß der erste Plan, mit dem Brand der Muhle, nicht den Erfolg hatte, den sie munsch: ten, ward abgeredt, einen allgemeinen Sturm auf die Stadt zu thun. Davon mußten die inner den Mauern Runde haben; denn fie hatten fo viel zum Empfang bereitet, was hernach die beste Wirkung that. namlich die Belagerer mit großem Geschren und Schies Ben den Mauern fich naherten, waren volle Reffel mit geschwelltem Kalk überall vorhanden; den warf man auf die Feinde; dies verbreitete einen Rauch, daß fie nichts mehr sehen konnten, und der fie auch in die Augen brannte. Unten waren Fugangel gelegt, in Mit feurigen Pfeilen, mit Rugeln die sie traten. voll Brandmaterie, mit heißgesottenem Wasser, das die Weiber (die wie die Manner fich anftrengten), immer bereit hielten, und das man uber die Ropfe der Un: ruckenden goß, mit unabläßigem Schießen, wurden fie tapfer empfangen, fo daß fie, ohne weiteren Budrang, mit Schande sich zurückziehen mußten, und Burich fich feiner Vertheidigung bennoch mit der Das Bigung freute, die denen geziemt, die noch von Feinden umgeben maren. Die ganze Geschichte dieser Lage machte der Stadt ben allen, die fie vernahmen,

wahre Ehre. So ist das Gelingen, hieß es, einmal auf ihre Seite gefallen.

Mittlerweile bas in Zurich vorgefallen war, eilte Rechberg, der nicht gern in verschloßnen Mauern wohnte, weg, oder er war vorher von dem Kaifer bes rufen, um mit einem andern Ritter dem Dauphin entgegen zu reiten, und beffen Unkunft zu befordern. Bu der Zeit geschah' eine That, Die Entsegen und Schauer erregt. Thomas Falkenstein und fein Brus ber nahrten einen Saß gegen die Stadt Bern, das fur, daß diese ihrem Schwager ein ansehnliches Leben entzogen hatte; das wollten fie rachen, und fandten Bern einen Absagebrief zu, den der Schuldheiß nicht fruhe genug eröffnete; fie dagegen zogerten nicht, mit ihren Verbundenen, unter welchen auch hans von Rechberg, und der junge Thuring von Hallweil mit vielen andern Edeln fich befanden, auf die Stadt Bruck ein grausames Vorhaben auszuführen. mas Falkenstein kam namlich in ber Macht nach Bruck, und fagte dem Dachter, er mußte eilend nach Burich. Der Wachter, folchen Durchreitens zu allen Zeiten gewohnt, offnete dem Bekannten das Thor; diefer aber fließ ihn todt nieder, und gab feinen Mitverbundenen zu der abscheulichen That das Zeichen, so daß sie Alle in die Stadt einrannten und fich ihrer bemachtigten. Biele der vornehmsten Burger nahmen fie gefangen, plun; berten die Sauser, und, nachdem sie die Kinder außer die Stadt zu den Linden bringen laffen, wo fie nicht mehr in Gefahr waren, von den Muttern verlaffen zu werden, gundeten fie den Ort an, nahmen die Ges fangenen mit fich nach Lauffenburg, und ließen fie da in ein scharfes Gefängniß werfen. Falkenstein wollte alle umbringen lassen, Nechberg aber wehrte es ihm: "Du hast ja genug Elende gemacht"! "Aber für die von Greiffensee sollen sie büßen". "Laß doch das, es ist genug Elend dort geschehen; ahme das Beßre, nicht Grausamkeit nach". So der von Nechberg. Von da begaben sie sich nach Farnsburg, das dem von Falkenstein zugehörte.

Da diese abscheuliche That in Zurich vernommen ward, zogen die von Solothurn schnell hinmeg, das Schloß Gosgen, welches ebenfalls dem von Falken: stein gehörte, einzunehmen; das geschah auch so schnell, daß deffen Gattin, treu gewarnet, kaum entfliehen konnte, und ben ihrem ersten Umsehen das Schloß schon in vollem Brande stand. Aber angelegener mar den sammtlichen Gidgenossen, das Schloß Farnsburg ju belagern, wo die ganze Rotte der Edeln, die zu Bruck das Ungluck angerichtet, verschloffen war. Das her zogen ben 600 Mann von den Belagerern von Burich weg nach biefem Orte, wo auch die von Gos lothurn nach verrichteter That zu Gosgen hineilten. Durch diesen eilenden Zug nach Farnsburg ward uns fere Stadt um Bieles erleichtert, fo daß fie weniger von den Feinden beschwert wurde, und hingegen in ihren Unternehmungen, Ausfällen und Beschüßung des Landes mindern Widerstand fand.

Es scheint nicht außer dem Wege, die Briefe unfrer Gesandten zu Nürnberg, in ihrem wesentlichen Inhalte hier einzurücken, da sie über Vieles Aufschluß geben. "Zuerst entschuldigen sie sich wegen verzöger: "ter Nachricht, weil sie Wichtigeres zu melden hätten. "Dann berichten fie des Kaifers Unkunft mit den Ber: "jogen Albrecht und Sigmund, und andern Fürsten au Murnberg. Doch macht das ihnen Muhe, daß pfo wenig von den wichtigsten Gliedern des Reichs "vorhanden waren, die diese Angelegenheit ihrer Auf: merkfamkeit murdigten. Ben dem Raifer fanden fie "bald ungehinderten Zutritt. Mit vieler Huld nahm mer sie auf. Sie eroffneten mit Wehmuth, was die 50 Stadt schon ausgestanden, und ihr weiter noch be: "vorstehe, wo ihnen nicht mit Gile geholfen werde. "Der Kaiser vergonnte ihnen alle Aufmerksamkeit. Der fagte: Sie sollten morgen vor der Reichs : Ber: " sammlung erscheinen, und ihre Angelegenheit schrift: "lich eingeben. Morndeß erschienen sie, und, nach eis "nem furgen Bortrag, mard ber gange Bergang ber " Sache mit der innigsten Bitte um gnabige Sulfe " verlesen. Sogar wollte der Kaiser, daß das Zeu: " gen : Berhor über das Betragen der Gidgenoffen in "Kirchen und mit dem Beiligthume auch angehort wurde, so wie es ware. Bielen Unwesenden gingen " die Augen über. Hierauf ward ein ansehnlicher Aus: "Schuß ernannt, die Sachen zu berathen, und den fol: " genden Tag bas Berathene zu hinterbringen. Thus ring von Hallwyl, der Alles wußte, war auch von " den Ausgeschossenen. Folgenden Tages follte der "Rathschlag zum Abschlusse bereitet senn. Dieser er: "folgte, und der einmuthige Schluß ging dahin, daß " der Bischof von Augsburg, ein Gelehrter (Meister 30 Johann), Friedrich von Hochberg, und ein von Starenberg mit Thuring von Hallweil ungefaumt zu bem Dauphin sich verfügen, und ihn ersuchen follten,

"seinen Zug zu beschleunigen. — Dann berichten die "Gesandten weiters: Die Annäherung dieses Kriegs; "volks sen gewiß; sie ermahnen daher zur Geduld, "und zu bester Hoffnung, daß bald werde Nettung "geschafft werden. Der Kaiser wisse schon von der "Belagerung von Farnsburg." Der Brief ist von Uns ser Frauen Abend im Augsten.

Ein zwenter Brief war nur wenige Tage nachher abgegangen, und berichtet: "Daß die Gefandten an "den Dauphin schon abgereist senen. Der Herzog "Albrecht habe ihre Mitgesandten von Winterthur, Lausenburg, Waldshut und Sekingen geheißen nach "Hause gehen, und sich mit Speis und andrer Noths durft zu versehen. Sie aber hieß er verbleiben; sie "werden mit ihm reiten u. s. s. Sie unterlassen-aber nie, zu bitten, die Sache zu befördern; er habe "ihnen sagen lassen, in 2 bis 3 Tagen wolle er hers auf reiten."

In einem dritten Briefe melden sie: "Daß sie immer an dem Herzog Albrecht arbeiten, ihn in das Land zu bringen, der Tag wäre schon bestimmt "gewesen; aber er habe auf andre Fürsten warten mussen, die mit ihm reisen wollen; es werde aber "gewiß geschehen. Der Kaiser und die Fürsten alle prathen unster Stadt, sich eingeschlossen zu halten, und nicht mit den Feinden sich zu schlagen, sondern die Hülfe zu erwarten, die gewiß erfolgen werde. Dann berichten die Gesandten, daß ein Reiter, Hans von Landeck, ben dem Dauphin gewesen; er sepe gar willig, dem Kaiser und seinem Schwager die Gesälligkeit zu thun, und diese sich aussehnenden III.

"Feinde zu züchtigen; doch musse er-wissen, wo er "Kost und Aufenthalt sinde; alsdann hoffe er, die "Belagerung von Farnsburg und Zürich auszuheben. "Dann sollte man den Herzog Albrecht berichten; "denn man sage so viel Lügen, daß man nicht wisse, woran man sich halten solle. Dann wird noch Er: "munterung und Hoffnung zu Nettung, wie immer, "bengefügt." (Sanstag vor Bartholomäi.)

Noch zwen kurze Briefe sinden sich. "In dem seinen wird die Abreise des Herzogs mit dem jungen Herzog Ludwig von Bayern und dem jungern Herrn von Würtemberg berichtet. Das Uebrige ist lauter "Freude und Zutrauen von der Hülse, die der Stadt "wiedersahren, und die sie wieder aufrichten und herz stellen werde. Dann habe Hans von Rechberg seiz nem Bruder Ulrich geschrieben, daß er mit List von "Farnsburg sich wegbegeben könne. Dieser Brief "habe den Kaiser und die Fürsten hoch erfreut, und "sen ihnen auch mitgetheilt worden." (Frentag nach St. Bartholomäi.)

Oer funfte und lette ist von Gunzenhausen (Sam; stag nach St. Felix und Negula). "Zeigt ihre Abreise "an, und daß der Herzog in Eile seine Neise befor: "dere; sie, die Gesandten, werden bald anlangen."

Aus diesen Briefen ist abzunehmen, wie gütig und bereitwillig der Kaiser und die Fürsten waren, wenn Noth und Wehmuth vor ihnen slehete; aber wie bald sie Alles vergaßen, und selbst gegen das gleich: gültig wurden, was sie anfangs mit Angelegenheit gezithan und vertheidigt hatten, sobald Noth und Vitz ten wieder serne waren. Der Reichstag von Nürnz berg, der sonst für Zürich nicht behaglich angesehen wurde, hatte indessen doch die thätige Hülfe aus der Ferne befördert.

Da die Belagerung von Farnsburg am beftigften war, und die in der Beste an ihrer Rettung verzage ten, kam der Dauphin, so vielmal zum Anrücken er: mahnt, endlich mit seinem Beer, von dem er schon auf Berlangen und nicht ungern einige Taufend Mann abgegeben (ich nehme die mittlere Zahl an) mit 35000 Mann an der Birs, unweit Bafel an. Ob aus eige nem Trieb, mit den Gidgenoffen fich unverweilt ein: zulassen, oder auf Werlangen der Fürsten von Defts reich, oder auf das innige Flehen hansen von Reche berg, der so viel schon ben dem Dauphin vermochte, ist ungewiß; aber ein Corps von 18000 Mann jog schnell weiter herauf; 10000 blieben zu Mutenz; 8000 zogen hoher noch, und naher an Farnsburg, bis gen Brattelen. Da das die Gidgenoffen vernah: men, rathschlagten die Fuhrer, ob sie das Kriegsvolk hier erwarten oder nach Brattelen hinziehen, und jene dort angreifen wollten. Allein ihr eignes Kriegsvolk gab den Ausschlag, indem es vor Begierde brannte, mit den Neuangekommenen sich zu messen, und dies sogar mit Ungestumm verlangte. Da das nun nicht zu hindern war, schärfte man ihnen ben Giden ein, nicht uber die Birs zu gehen. Sowohl von dem ersten Buzug nach Farnsburg, als von den Kriegern, die man aus der Belagerung von Zurich abgefodert hatte, nahm man bis auf 1200 (so fagt Tschudi, der zuverläßigste Beschreiber dieser Waffenthaten), von allen Orten Die begierigsten und tapfersten; diese zogen fruh More

gens auf Brattelen, und griffen die da ftehenden Krieger oder rannten fie vielmehr an; der Berluft von Bielen, die Wuth der Eindringenden, und die Schwäche des Widerstandes machten die Flucht ben dem Feind noth: wendig. Die Gidgenoffen ruckten nach. Bu Muteng standen 10,000 Mann frischer Bolfer, die mit den Bu: ruckgezogenen sich vereinigten. Aber auch diese trugen Die Gidgenoffen, die bisher nichts gelitten, fein Bes benken, anzugreifen, und schlugen sie, nach einem harten Gefechte, in die Flucht, so daß sie sich zu dem großen Beer begeben mußten. Nun von zwen Siegen stolz, und begieriger als jemals zu einem noch größern Rampf, da auch die so leicht erhaltene Beute an Waffen, Lebensmitteln und Geld fie noch muthi: ger machte, achteten diese, wie zur Schlacht und jum Tode Geweiheten keine Befehle und Ermahnungen ihrer Fuhrer, auch den Gid nicht, mit dem fie Ge: horsam angelobt hatten, noch die treuen Warnungen, die von allen Seiten ihnen zustromten; und da sie jenseits der Birs das ganze heer mit großem Geschuß stehen sahen, hielten sie unerschrocken den ersten Unfall von so viel schweren Schlunden, der Wiele wegriß, nur mit mehrerer Wuth aus, wateten durch den Fluß, und einige blieben auf einer kleinen Insel stehen, wo sie ebenfalls dem Feind vielen Abbruch thaten. Aber die größte Unstrengung geschah ben dem Siechenhaus zu St. Jakob. Da stammten sich die Eidgenoffen zuerst an die Mauer, um nicht umringt zu werden. Alls sie aber Bedeckung bedurften, drangen sie in den Kirchhof, um beschützt von der Mauer zu fenn. Da suchten die Feinde einzudringen; viermal wurden sie

von den Eidgenossen zurückgedrückt und überwältigt. Da schonte man dem Volk nicht mehr, das Geschüß ward ganz auf sie gerichtet. Da sielen die Wenigen noch, die übrig geblieben waren, und die auf der Insel wurden gleichmäßig umgebracht. Un die 6000 von den Feinden hinwieder blieben auf den Plaze, und die Eidgenossen erlagen alle nur unter der so vieltsach größern Jahl. Einzig 16 siohen, und konnten in ihrer Heimath der Todesstrafe kaum entgehen. Das ist die Niederlage, die jeden Sieg mächtig überwiegt, da zur weitern Schlacht kein Schlachtsertiger mehr übrig war, und das kleine Heer 6000 Feinde niederzgelegt hatte. Des Königs Sohn erstaunte über diese Riesenkraft, und wußte, da er Herrscher war, davon Gebrauch genug zu machen.

Den ersten und größten Eindruck verursachte diese Schlacht auf die Zurückgebliebenen ben der Belazgerung von Farnsburg. Diese, darunter viele Berzner waren (wie ben der großen Wassenthat an der Birs auch Viele sich fanden) wollten durchaus die Bezlagerung verlassen, was man auch sagte, ob sie denn das große Geschüß, das ihnen gehörte, dahinten lasssen wollten? Ja, sagten sie, eher, als da zu verzweilen, während dem etwas Ungutes in dem Vaterzland entstehen könnte. So zerstreute sich das Volk, das noch vor Farnsburg lag, und das große Geschüß blieb stehen.

Als Thuring von Hallwyl, der ben den Herzogen weilte (da ihre Städte am Rhein das noch beste: hende Heer der Fremdlinge aufzunehmen hatte, und daben viel von der Raubsucht derselben leiden mußten),

unserer Stadt den Ausgang der schweren Treffenthat meldete, erkannte dieselbe ihre Rettung, und überließ sich einer großen Freude, da sie nun ihre Entledigung von der schon zwen Monate erlittenen Belagerung hofz sen konnte, ja gleichsam vor sich sah. Die so lange mäßigen Glocken ertönten alle mit einmal und verkünz digten ein großes Ereigniß, das die Belagerer noch nicht wußten und nicht begreisen konnten, bis daß auch ihnen die wichtige Nachricht kund gemacht ward.

Da erhielten die Berner, die noch vor Zürich lasgen, mit einmal die Kunde, und den strengsten Bestehl, die Belagerung auszuheben und ungesäumt nach Hause zu ziehen. Auch hier entstand ein Streit. Luzern und die Nachbarn von unsrer Stadt verlangsten ernsthaft, daß man ben einander bleibe und die Belagerung nicht aufgebe; sonst senen sie, als die Näsheren, der Rache mehr ausgesetzt. Aber die Berner konnten dem ernsten Ruf ihrer Obrigkeit nicht ausweischen, zogen wirklich ab, und entschuldigten sich ben ihren Verbündeten, anders könnten sie jekt nicht hanzbeln. Da getrauten sich die andern nicht mehr zu bleisben, und zogen auch ab.

So warst du, meine Vaterstadt! einer langen Moth, die bald ernsthafter und dringender war, die du bald in Sehnsucht nach Rettung, dann in Erwartung derselben, bald ohne Hoffung, bald wie mit einem Schimmer erheitert, immer in Unsicherheit über dein Schicksal zubrachtest, endlich entrissen. Nun konnten deine Einwohner, diese einträchtigen Vertheiz diger ihrer Vaterstadt, wieder die schönen Gegenden besehen und durchwandeln, die ihnen so lange verz

Schlossen waren; und die Landleute, die inner den Mauern und ben Ausfällen so viel Treue und Tapferskeit und Gehorsam erzeigt, dursten nun bald ihre Heis math wieder betreten, und ihre Felder besorgen. Auch erhielt das Betragen der Stadt von Allen den vollskommensten Benfall.

Gine Gefahr blieb noch übrig. Ob nicht das rau: berische Beer, jest wuthender gemacht von dem vielen Berluft, tiefer in die Gidgenoffenschaft eindringen, und da viel Schaden anrichten murde. Es mußte der Stadt darüber bange werden, da Sochberg in einem Briefe zu erkennen gab, Deftreich munschte, daß dieser Leute noch mehr, zu Destreichs und Zurichs Schuß, ins land einrucken murden; wie denn ichon Winterthur dafür aufgefodert ward, was auch die in den Städten am Rhein thun mußten, namlich für eine große Mannschaft Brod backen zu laffen. die Worfehung leitete dieses Unglück von der Stadt und der ganzen Gidgenoffenschaft ab. Und da Hochberg von den Berzogen an den Dauphin geschickt worden, Dieses Machrucken des fremden heeres von demselben ju erbitten, fand er schon Gefandte von Bern und Solothurn mit dem Bergog von Savonen ben dem Konigssohn, die ihn dagegen baten, nicht weiter in der Eidgenoffen gand zu dringen, sondern den Bug anderswohin zu leiten. Auch hatte dieser königliche Heerführer keine Lust, so wenig als sein Beer, noch einmal mit den Eidgenoffen fich zu schlagen. wurde diese Bangigkeit von unfrer Stadt und den Eidgenoffen abgewandt; das Wolf gerfloß ins Elfaß,

40 Johannes Schwend und Heinrich Schwend,

und verbreitete Schrecken und Jammer wo es hins kam.

Um diese Zeit machten die Båter des Conciliums in Basel, mit Zustimmung Hochbergs, einen Frieden auf 20 Tage für Alle, die in Wassen wären, und der hiemit auch die Eidgenossen und Zürich betreffen sollte. Er war aber mehr für Basel und die Kirchen: versammlung und die dasigen Umgebungen gemacht, und sollte eben auch ein Ableiter für das fremde Volksenn. Hochberg berichtete Zürich darüber, und die Väter in Basel sandten die Urkunde davon selbst ein. Aber unste Stadt schrieb an Hochberg, daß sie diesen Frieden nicht annehmen könne, weil die Eidgenossen denselben nicht halten würden, vielleicht nicht einmal darum wüßten.

Als die Gidgenoffen von der Belagerung von Bus rich abzogen, hatten sie, wie von einem vorahnenden Gedanken betroffen, es mochte zulest auch Alles wie: derkehren wo es zuvor gewesen, den Borsak gefaßt, das Städtchen Meu: Regensberg, und was sie dort herum eingenommen, wieder an Zurich zuruckzustel: len. Es war ihnen zu weit abgelegen, die Besatung zu kostbar, die ganze Sache nicht so beträchtlich, hingegen Zurich nahe und werth; letteres hatte schon jungsthin einen Zug dahin gethan, das Stadtchen zu Go zogen also die Eidgenoffen ihre Besa: erhalten. hung zuruck, und bezeugten damit ihre Absicht. Die Ginwohner dieser fleinen Stadt kamen und flehe: ten, daß man ihnen den so leichten Uebergang an die Gidgenoffen nicht zu hart aufnehmen, oder fie in der ungewissen Zeit verlassen mochte. Die Stadt Zurich empfing diese Bewohner eines der anmuthigsten Berge (in einer Höhe des Vorgebirgs Jura, wo die aus: gebreiteteste Aussicht, ungleich, aber immer schön, die lebhastesten Vergnügungen gewähret), mit Willen auf, und beherrschte sie wieder mit der väterlichen Gesinnung wie vorher und seither immer.

Hatten Luzern und Zug, die am meisten ausges setzt waren, wenn sie von Zürich einige Rache zu ers warten hatten, ungern die Belagerung aufgehoben, so eilten sie auch nicht so strenge nach Hause, sondern hielten sich jenseits dem Albis im Frenen: Amt noch länger auf, theils ihr eignes Land im Aug zu haben, theils zu erwarten, was Zürich thun würde, und die, so ihnen ben Ausfällen zugesetzt hatten, zu züchtigen. In dieser Absicht zogen sie noch die abziehenden Wölzter von Uri und Unterwalden ebenfalls an sich, und vermochten sie auch, noch zuzuwarten, was geschehen würde. Da aber dergleichen nichts erfolgte, nahmen sie denen im Frenen: Amt den Eid ab, behandelten sie etwas hart, und zogen dann ab.

In der Zeit håtte etwas Wichtiges, nach dem Verheißen von Destreich, sür Zürich geschehen sollen, wenn es mit mehr Nachdruck erfolgt wäre; so aber war es nur eine eitle Erscheinung ohne Frucht. Uebers rheinische Völker, dem Sarganser: Land vorüber gele: gen, von Pludenz und dortigen Umgebungen her, sielen in die Grafschaft Sargans ein, das Land ein: zunehmen, Uznach und Gaster sür Zürich zu gewin: nen, und Napperschweil frenere Lust zu machen. Der Graf widersetze sich nicht, aus Ehrsurcht für den Kaiser. Vis an Wallenstatt waren sie schon vorge:

42 Johannes Schwend und Heinrich Schwend,

rückt, als die Glarner, die vorher Wesen und Quarten besetzt hatten, mit dem Panner dem Wallenstatztersee nach hinauf zogen; so wie nun die letztern nacht drangen, wichen diese fremden Volker zurück, bis jene Alles wieder erworben, was sie vorher im Sarzganser: Land besessen, und alle diese überrheinischen Krieger abzogen, wo dann Graf Heinrich mit Schwyzund Glarus einen neuen Vertrag schloß.

Rapperschweil hatte lange in seiner Verschlossen: heit Mangel gelitten, und Zurich konnte ihm nicht hels fen; aber entlediget von feiner eignen Doth, ließ leß: teres dem erstern, nach wiederholten Bitten, Lebens: mittel zugehn, und der Herzog Albrecht, der Deft: reichs Stadte alle besuchen wollte, zog mit vielen Wagen und großer Bedeckung von Reisigen nach Rapperschweil, noch mehrere Bedurfnisse den Be: drangten zuzuwenden, ohne einigen Widerstand. Raum war aber der Bergog mit seinen Leuten wieder entfernt, als die von Schwig, nach ihrem immer genahrten haß gegen diese Stadt, einen großen Floß von zusammen verbundenen großen Stammen Solz machten, der bis auf 70 Mann auf feinem sichern Boden tragen konnte. Mit demselben fuhren sie nach Rapperschweil, brann: ten einen Theil der langen Brucke, die über den Gee führt, ab, stritten mit denen, so sich herausgelassen, heftig, und bemachtigten sich aller Schiffe, die das herum zu finden waren, um, als neue Herren eines Theils vom Gee, durch die gewonnenen Sofe, auch gegen Burich neue Feindfeligkeiten zu üben, wie wir denn mehreres davon vernehmen werden.

Denn bald ereignete fich, daß die von Schwnz in einigen Schiffen nach Ehrlibach, 2 Stunden von Burich, herunterfuhren, und in diesem herrlichen Weingelande die Weinlese felbst nach ihrem Willen zu halten, oder andern zu verkummern, fich unterfin: gen. Reine Gefahr ahndend, ließen fie ihr Gewehr und Harnisch in ihren Schiffen liegen. Schnell ward das nach Zurich berichtet; der gandmann da herum durfte die fremden Wimmer nicht ftoren; defto eilen: der zogen zwen abgetheilte Saufen Krieger, der eine dem See nach, das Panner aber mehr den Reben ju, diefen ungebetenen Arbeitern den Lohn ju geben. Lange stritt die Bahl, die unten zu anruckte, allein mit den Feinden, bis endlich das Panner auch fich herabließ, und die Verwegenen zwischen zwen Feuer geriethen, fo daß fie kaum noch, und mit großem Berluft , ihre Schiffe erreichen konnten , und am Ufer fo ftark gekampft murde, daß ber Gee am Geftade vom feindlichen Blut roth ward.

Von Zürich aus war der Trieb stark, aber nicht nach Destreichischer Absicht, die Stadt Baden einzusnehmen, theils um diesen wichtigen Paß, wo Alles durch muß, was ins Aargau und weiter hinzielt, zu erhalten (da dort das Zusammentressen der Gebirge eine Schlucht ausmacht, in deren Tiesen die Limmath brausend sich wälzt), theils den ehemaligen Sitz der Fürsten Destreichs zu gewinnen. Drenmal geschahen wichtige Ansälle gegen diese kleine, aber bedeutende Stadt, aber keiner gelang. Drenmal machte man listige Anschläge, dieselbe mit Reisigen zu überfallen, oder ihr Volk ins frene Feld mit einem Hinterhalt

zu locken, oder sie geradezu anzugreifen. Aber es fehlte an Ausmerksamkeit der Unsern, oder die Vorssicht der Besatzung machte es mißlingen; denn die Stärke des Angriffs reichte nicht hin.

Eine Folge des Reichstags von Nürnberg war, daß, auf des Kaisers Begehren, von Fürsten, Städten und Adelichen den Eidgenossen mehrere Abssagebriese, aber frenlich nicht so viel, als der Kaiser wünschte, zugesandt, und Uns so viel Hülse verheißen worden. — So endete sich das Jahr, wo so schnell und so stromweis Blut vergossen wurde; von da an gab es keine so harten Ereignisse mehr, sondern nur weniger erbitterte Gesechte *).

(1445.) Run treten wir in ein Jahr ein, das fo große Waffenthaten, wie Belagerung und harte Niederlagen, wie das Vorhergehende, nicht mehr zeigt, aber desto mehr mit kleinen Streifzügen und Gefechten, die nicht weniger schädlich waren, ben; nahe ganz erfüllt ist. Die Leidenschaften waren noch

W) Durch eine sehr merkliche Verschiedenheit in unsern Regis ments : Büchern verleitet, sehen wir so eben, daß wir in den Benennungen der Bürgermeister, vom Anfang dieses Bandes an, bis hieher, in etwas irregegangen sind. Ges nauere Notizen hierüber zeigen, was folgt:

Von 1441 - 1442 waren Burgermeifter: Br. Jakob Schwarzmaurer und Br. Johannes Schwend.

Von 1442—1445 pr. Johannes Schwend und Fr. Heinrich Schwend.

Von 1445 — 1453 Hr. Heinrich Schwend und Hr. Johannes Keller.

mehr erhißt. Das Mißlingen der Belagerung Züstichs brachte den Stolz der Feinde auf; dann schmerzte der Verlust an der Virs, und die Freude, die man darüber hatte, und Zürich wollte auch, das Harte einer Belagerung noch empfindend, jest in dem fregen Feld nicht müßig senn. Ferner hatte man weniger Nachsicht gegen Destreich, und siel in dessen Länder mehr als jemals ein. Da es sich mit dem Fortgange der Geschichte so trifft, werde ich zuerst die kleinen Ueberfälle, dann die größern Unternehmungen, und zulest die Versuche zum Frieden, die zwar nicht gestungen, aber doch das Gelingen befördert haben, nach einander beschreiben.

Der erste Streifzug geschah von Rechberg in das Frene: Amt, um die Leute, die den Eidgenossen, welsche von der Belagerung Zürichs zurückkehrten, sich zu schnell mit Eids: Pflicht ergeben hatten, zu züch: tigen, und sie wieder an ihre alten Herren zu bringen. Daß er sie dießfalls wenig geschont habe, wie das denn überhaupt nicht seine Natur war, davon spricht ihn die Geschichte nicht los; vielmehr redet sie von mannigsaltigem, dort geschehenen Raub und Brand.

Hinwieder sielen die Schwyzer, nach ihrer neus erlangten Schiffsahrt, mit 600 Mann nach Zürich, und was um die Stadt und dem See nach für Gebäude noch standen, bis nach Zollikon, das wurde ein Raub der Flammen, und vorher der Plünderung ausgesetzt, ohne daß sie jemand störte.

Unerloschen war, auf einer andern Seite, die Bite terkeit gegen die Stadt Wyl, welche schon im ersten

Krieg Zürich schädigte, und die Hans von Rechberg schon einigemale, ohne Folgen, überfallen hatte; und desto freudiger sührte er diesen Zug an, da auch Winzterthur, Dießenhosen und Frauenseld mitzogen. Was um die Stadt ihren Anfällen ausgesetzt war, brannten sie ab, und raubten viel Vieh, das eigne Bedürsniß damit zu unterhalten, und überhaupt was sich da vorsand. Als sie so beladen wegzogen, siesen die Whler aus der Stadt, und wollten den Forteilenden den Raub abnehmen; aber Rechberg setzte sich in einen Hinterhalt, und übersiel die Vorrückenden unz versehens; mit Verlust einiger ihrer Leute mußten sie sich zurückziehen, und jene theilten ihren Raub.

Wichtiger indessen war das Unternehmen der Gid: genoffen, wozu die Appenzeller ihnen Rath und Un: leitung gaben (denn fie kannten die Wegenden, die sie im ersten Zehend des damaligen Jahrhunderts so oft mit Krieg besucht hatten), namlich über den Rhein zu gehen, und Vorarlberg, ein Land der Deftrei: cher, heimzusuchen. Schwyz mahnte alle Stande auf, fo daß ein heer von 4000 Mann, das fich im Rhein: thal sammelte, in gedachtes Land übergieng. Gegenwart machten fie durch Brand am erften Saufe bekannt, das ihnen auffiel. Die dortigen Ginwohner, nicht ungewarnt, setten sich zur Gegenwehr; aber die neuen Unkommlinge hatten mit folchem Gefchren und Bewalt fic angefallen, daß fie fich zurückziehen muß: Die Gidgenoffen zogen dann weiters gegen Feld: firch hin, brannten die dortige Altstadt ab, wo sie übernachtet hatten, und nach einem langen Bug, dem Rhein nach herab, bis er in den Bodenfee fallt, mar

kein Dorf, keine Stadt, die sie mit den gewohnten Künsten des Kriegs, die damals überall gebraucht wurden, nicht beschädigten, und ihrer besten Haabe beraubten. Dann kehrten sie wieder ins Rheinthal zurück. Das Volk, an dessen mildern gesegneten Als pen sie sich jest lagerten, hatte ehedem långer und siegreicher die ennetrheinischen Länder mit ihren Fahnen durchstreift.

Mun war es wieder an Zurich, etwas zu magen, und die Stadte, welche ehemals fich zur Treu erges ben hatten, wie Bremgarten, Mellingen, Baden, waren Burich und auch feinen fremden Berbundeten angelegen, folche wieder zu erhalten. Dermal gieng der Bug unter Bremgarten hin; das Fußvolk wurde in Wagen, wie sie der Landmann braucht, über die Reuß ben der Macht gebracht. In dem Dorfe Goglifon erstachen sie die Wachter, und handelten nach Ges wohnheit jum Berderben des Bolks, so wie auch in dem nahen Ober: und Miederweil; fie hofften, Brems garten werde, das zu hindern, fich herauslaffen, und stellten einen hinterhalt, deffen Burger zu überfallen; aber diese hielten sich ruhig hinter den Mauern, denn es mangelte ihnen an Luft und Geschis. Go zogen iene wieder den Weg juruck, wo sie gekommen waren.

Wie viel hatte sich verändert? Thuring von Brandis, ein Erbe des Grafen von Tockenburg, und Verbundeter von Schwyz und Glarus, so wie Graf Heinrich von Sargans, ein Landmann von diesen bens den Ständen, war jetzt den Eidgenossen so verhaßt geworden, weil sie dem Kaifer anhiengen, daß sich

das kaum von Vorarlberg zurückgekommene Beer der: felben entschloß, den von Brandis zu schädigen und Sargans zu überfallen; definahen zog fich diefes Beer dem Rheine nach aufwarts bis unter den Schloßberg, ben Balgers über den Strom, zerstörten Guttenberg, ein Schloß, das dem von Brandis gehörte, und kehrten wieder zuruck auf die andern Seite, Werden: berg vorben, ins Sarganser: Land. Machdem sie ben Mels die dortigen Landleute geschreckt, wandten sie sich an die Stadt Sargans, ungeachtet eine Besatung von 600 Mann darinnen lag, sprengten die Thore, drangen mit Macht in den Ort, und verweilten auf Rosten der Ginwohner dort acht Tage. Graf Beinrich blieb still in seiner farken Weste, und an diese wagten die Eidgenossen sich nicht, ob in Rücksicht der alten Werbindung oder der hartern Arbeit - furz, sie zogen ab, und in dem Land herum, mit einem Raub von Wieh, den sie vor sich her trieben, und mit Aufnahme von Brandschahung an bessern Orten. Wallenstatt berührten sie nicht, sondern an dem mildern Ufer des Wallenstatter: Sees ließen sie sich hers nieder, und unten im Gafter theilten fie die Beute, die von dem Gisenwerk zu Flums ihren größten Werth erhalten hatte.

Aber Zürich und seinen Gefährten gieng es ben einem neuen Zug und Anfall auf die Stadt Baden wie vormals. Bern hatte einen neuen Zusaß von Kriegern dahin gelegt. Sie begriffen leicht, daß, wenn diese Vormauer von ihrem Aargau gewonnen wäre, der Zugang zu weitern Fortschritten wie geöffs net sen. Da nun ben der Stadt Baden aller Angriff

vergebens war, mußten die armen Einwohner daselbst eine starke Zerstörung, aushalten,

Etwas früher, vor dem Zug nach Baden (vielz leicht was seine Gegenwart veranlaßte oder den Wunsch erregte) kam Herzog Albrecht (den unfre Gefandten zu Nürnberg mit aller Mühe vermochten, in das Land zu kommen, nachdem die fremden Bölker, die an der Birs so erbärmlich gesiegt, nun von den unter rheisnischen Städten Destreichs abgewandt waren), nach Zürich, mit einem Gesolge von 300 Pferden. Schwyz war erschrocken über diese Ankunst, und rüstete sich zur Wehr. Allein nach einigem freudigen Aufenthalt in Zürich, zog der Fürst wieder Rheinselden zu, wo andre Geschäfte auf ihn warteten.

Nicht abgeschreckt noch mude von dem vorigen Buge nach der immer verhaßten Stadt Whl, die schon von ferne her glanzte, nahm Zurich mit Winterthur, Thurgau und der Grafschaft Kyburg einen neuen Zng dahin vor, mit Allem, was Schrecken und Gefahr bringen konnte. Mit feurigen Pfeilen, mit Rugeln voll Feuer, mit aunaufhorlichem Schießen bedrangten sie die oft angefallene Stadt zur Machtzeit. Aber die Einwohner, gewarnt, hatten sich tapfer zur Gegen: wehr gesett. Sie ließen theils ben Sturm ergehen durch das Land, theils thaten sie felbst alles Mögliche ju ihrer Bertheidigung; fie hatten Steine gefammelt, welche sie auf die, so der Mauer sich naherten, bere abwarfen; fie trieben die Leitern mit der darauf fteben: den Mannschaft mit starkem Gewalt ab; und da die Belagerer immer mehr Wolf anrücken saben, zogen fie fich zuruck.

50 Heinrich Schwend und Johannes Reller,

Ohngeachtet die Unfalle auf Wyl nie von großem Erfolg waren, wurden doch Schwyz und Glarus er: bittert, daß die im Thurgau, ben allen Unfallen auf Die beleidigte Stadt, die ihre Berbundete mar, immer jum argften fich verwendeten; fie foderten baher alle ihre Gidgenoffen auf, mit ihnen einen Bug ins Thur: gau ju thun. Es versammelten fich demnach aus den verschiedenen Cantonen, auch von Whl selbst, ben 800 Mann, die zuerst gegen Frauenfeld zogen; das herum wurde alles verheert, und im weitern Bor: rucken in die größern Dorfer diese mit gleicher Gewalt vermuftet, und traurig waren die Folgen, wo fie hin: jogen. Die Ginwohner ließen ben Sturm ergehen, und das Wolk, das sie lange von ferne beobachtete und ihnen nachgezogen war, aber fich zum Widers stand nicht stark genug befand, setzte sich, da der Sturm mehrere Leute zubrachte, ben Wigoltingen. Bier geriethen die benden Beere an einander, und entstand ein scharfes Gefecht, wo die Thurgauer bis auf 300 Mann verloren haben, die man ihrer Rus ftung, Waffen und Kleiber beraubte. Dann zogen fie weiter gen Weinfelben, mit gleichem Berfahren, wie an ben andern Orten. Won da ließen fich die von Appenzell und Wyl, mit Raub beladen, ihren obern Gegenden ju ; die Gidgenoffen giengen aber auf Pfaffikon zuruck, nachdem fie ihre Rache ausgeubt, und ein Land, das Deftreich gehorte, beraubt, und die Ginwohner gefchlagen hatten.

Ein Theil der Krieger aus dem Vorarlberg, ennert dem Rhein, zog in das Rheinthal herüber. Das Harte, das ihnen geschehen war, das sie dem gegebenen Rath der Appenzeller zuschrieben, diesen Urhebern des selben zu vergelten, zogen sie auf Wolfshalden, das in einer mäßigen Anhöhe an das Rheinthal gränzt, und die Fruchtbarkeit und heitere frohe Aussicht mit diesem schönen Lande theilt. Allein das tapfere Lands volk hatte schon Runde von diesem Unternehmen, und zog mit dem Panner entgegen. Immer hatte es den Vortheil der Anhöhe; und da die ennert dem Rhein an ihre Leße anrückten, übersielen die Appenzeller dieselben, erlegten ihrer Viele, und verfolgten sie bis auf Rheineck. So hatte das in ihre höhern und nies drigern Verge immer mit doppelter Gewalt einbrechende Volk den Sieg erhälten.

Ermudend ift es, eine folche Menge von Unfallen und Streifzügen nach einander zu erzählen, wos ben viel Miederlage und noch mehr Beschädigung der armen Einwohner, unschuldiger Weiber und Rinder, die oft ihre ganze Haabe auf einmal trauriger Weise verlieren muffen, und unterweilen noch Barteres vorgeht, wo gange Dorfer und Weiler in Alammen auf: lodern. Go zogen die von Zurich gegen Tockenburg, wider die von Raron, gegen Mellingen, das der ans gewandten Lift faum entgangen mar, und gegen Bremgarten, bas nach der Werbindung, die es hatte, Bus rich nicht abgehen follte. Aber diese Unfalle gelangen nicht; hingegen konnten sie zwenmal ungehindert, das eine mal über Land, das andremal über den Gee, benm Rebel, Rapperschweil mit Proviant versehen. lettemal wurden fie nicht bemerkt; das erstemal zo: gen fie über Land, wo man ihnen schwerlich benkoms

men konnte, besonders wenn sie die Gelegenheiten zu beobachten wußten.

Aber nun will ich noch zweger Waffenthaten ges denken, die mehrere Aufmerksamkeit verdienen, und in ihren Folgen beträchtlicher waren. Die eine erfolgte auf dem Gee, die andere, mit wohlangelegtem Plan, auf Gee und auf dem Land zugleich. Die von Schwyz hatten fich zwen große Schiffe machen laffen, und verschiedene große Floge, mit denen sie bald Raps perschweil beschädigten, bald in die Ufer des Sees, Die Zurich gehörten, mit verübter Gewalt einfielen. Da fand Zurich, welches dergestalt von Schwyz, nach einem alten Ausbruck, überschiffet mar, nos thig, sein voriges Unsehen auf dem Gee wieder zu erhalten; zu dem End hatte es schon früher zu Bres genz große Schiffe machen laffen, die es nun denen von Rapperschweil mit dem Auftrage zusandte, wenn fie einen Unfall auf dem Gee horen murden, in die fen Schiffen, mit Mannschaft und Geschut Zurich Auch diese Fahrt ward unbemerkt von zuzuziehen. Schwyz unternommen. Hingegen ließen die von 3us rich zwen großere Schiffe erbauen , und einen großen Floß zurichten. Mit diesen Fahrzeugen und andern Schiffen, die fich bis auf zwolfe beliefen, fuhren fie aus. Alle waren mit Mannschaft und Geschüß von größerer und kleinerer Urt, und mit allen Bedurf. niffen wohl verseben; fie kamen ungehindert bis gegen Manidorf, etwas mehr als eine Stunde unter Rap: perschweil. Jest fuhren die Schwyzer, die bisher auf dem Gee fich behauptet, nachdem fie lange den Bug ber Buricher beobachtet, mit ihren Flogen und

1

Schiffen entgegen, welche ebenfalls mit Mann und Geschut besetzt waren, und griffen die Unsern an. Da schoß man strenge gegen einander. Aber die Bus richer hatten mehr Kenntniß von der Schifffahrt und ihren Wendungen , und mehr und großer Geschut, ben gleichem Muth. Der eine Floß ber Schwyger ward durchschoffen; fie konnten ihn kaum mehr ans Land bringen, und zogen damit ab; und viel Leute hatten fie noch verloren, fo daß fie mit dem beffern Rloß, nach einigem Wiberstand, sich ebenfalls und also überall nach hause entfernten. Mun fuhren die Zurcher mit ihren Schiffen allen nach Rapperschweil; benn die Burger dieser Stadt hatten sich auch tapfer gehalten, indem, sobald fie horten, daß man gegen einander schof, mit ihren bemannten zwen Schiffen und allem nothigen Geschuß herbeneilten, die Feinde tapfer abtreiben und ihnen widerstehen halfen. zwen Tagen fuhren die von Zurich mit allen Schiffen (auch den zwenen, die fie Rapperschweil zugesendet) nach Zürich.

Da dieser Auszug seinen Endzweck erreicht hatte, und die von Zürich wieder auf dem See mit Vortheil ber kannt machte, ließen sie sich nicht von herber Kälte am Ende des Jahrs abhalten, einen klugen Plan zu bestimmen, und wo möglich auszusühren, die Schwyzer auf Land und auf dem See zugleich anzugreisen. Hans Rechberg zog nämlich mit Reisigen und Fußzvolk, das auch in Schiffen bis an ein bestimmtes Ort geführt wurde, durch die Höhen von Horgen, Wäden: und Richtenschweil, bis nach Wollrau, dem ersten Dorf in den Hösen. Während nun die

Schiffe nach Pfaffiton zielten, wo der Sauptmann von Schwig, der die fleine Flotte ankommen fahe, felbst oder seine Leute die hochauflodernde Rlamme in der Sohe bemerkten (denn Rechberg hatte, benm erften Eintritt in die Sofe, Baufer und Scheunen in der Macht, wo sie angekommen, anzunden lassen), so ließ jener in der außersten Berlegenheit einen fleinen Theil feines Bolks in Pfaffikon, und eilte mit bem übrigen auf die Sohe dem Feuer zu, durch Eis und Schnee, nach der Gegend von Wollrau, wo die brennende Lohe ihn hinführte. Berderben fahe er wohl vorhanden, aber den Feind nicht. Da schickte er von den Raschesten einige aus, den lettern ju fus chen. Es wahrte nicht lange, so bemerkten fie dens felben , und zeigten es an. Da zog man, weil auch Rechberg die Unnaherung seiner Feinde bemerkte, ges gen einander. Bullinger fagt, die Unfern hatten, wahrend der Macht, unwissend felbst auf einander geschoffen. Gewiß aber ift, daß fie an den Feind kamen, und in größrer Zahl ihm so zugesett, und ihn so gedrängt, daß er sich zurückziehen mußte. Mach des Landes Kunde aber geschah dieses so geschickt, daß er eilends eine Unhohe zu besegen mußte, wo zwischen ihm und den Zurichern eine Schlucht befinds lich war, so daß die Unsern ohne nahere Kenntniß des Landes einen beschwerlichen Uebergang zu den Schwnzern hatten, und nicht trauen durften; ob nicht ennerthalb der Schlucht eine Hinterhuth verbors gen mare. Gie fanden begnahen gut, ju den Schif: fen sich herabzulaffen, weil unterdeffen überall, und auch in der March der Sturm ergangen war,

und die Rapperschweiler auf dem Hurder Feld sich einzufinden Befehl hatten und auch wirklich dort eins trafen. Bermittelft ihrer Bulfe mard fodann Fregen: bach angegriffen und verbrannt; einige zogen fich schon in die Schiffe von Zurich, die da maren; da aber der Sturm immer mehr Leute juzog, die, wo fie mit ih: nen gestritten hatten, auch heruntergezogen, maren die zurückgebliebenen Kriegsvolker von Zurich auf ihren Ruckzug bedacht. Die Schwyzer verfolgten fie bis gen Sorgen, konnten fie aber nicht mehr erreichen. So wurden die Reifigen und das Fußvolk behandelt Was begegnete aber ben ben und handelten felbft. Schiffen? Da ben ihrer Ankunft am Land der Wis derftand gering war, bemachtigten fich die Zurichers Schiffe des größten Flosses, den die von Schwyz noch unbeschädigt hatten, der Bar genannt, auf dem die große Buchse sich befand, welchen die Zuricher vor einigen Jahren, in ihrem Zug nach Sargans, nach verübten Thaten in Wallenstatt zurückgelaffen, und deren fich die Schwiger und Glarner hernach, ben ein nem fpatern Unfall auf Gargans, ben ihrer Ruckfehr bemåchtigt hatten. Go kam dieses Geschuß wieder feinem vorigen Beren zu, und die Schiffe von Burich fuhren mit dem erbeuteten großen Floß der Schwyzer ungehindert nach Zurich zuruck, so daß die Macht der erftern auf dem Gee gebrochen war. Mit dem Bug auf dem Land ward der Bortheil nicht erhalten, ben man sich vorgesetzt hatte; boch hatten die Zuricher auch ben Wollrau die Schwyzer zum Weichen gebracht. Ben Fregenbach murden die Rechte des Kriegs mit Bermuftung ausgeubt, und benm Ruckzug war man der Verfolgung des Feindes entgangen; denn dieser Rückzug geschah' meistens ben Nacht und ben einer harten Kälte. Die Leichname der Erschlagenen auf unsrer Seite läßt Tschudi durch hundert Weiber abho: len; Bullinger durch Männer, die zuerst sich wieder an dem sichern Lande eingefunden. Dieß ist wahr: scheinlicher, jenes anmuthiger. Ein Theil ward zu Meila, ein anderer in der Stadt begraben.

In der letten Woche des Jahrs zog Zurich noch: mals mit feinen Schiffen in der Absicht aus, fich der zwen übrigen Floge, die Gans und ber Riel genannt, welche noch zu Pfaffikon lagen, zu bemächtigen, oder fie unnuß zu machen. Allein bende fanden fich fo hart in den Boden gedrückt, daß fie mit keiner Bes walt wegzubringen waren. Man suchte fie daber zu verbrennen, schoß mit feurigen Pfeilen auf sie, oder Aber Alles wollte nichts warf Glutkugeln darein. verfangen. Jest kam man auf den Gedanken, die Bretter umber los fu machen, fie in kleines Holz zu spalten, und so ein Feuer darauf zu segen, das fie ganzlich verzehren sollte. Dieses war endlich möglich zu erhalten, und fo war das schädliche Fahrzeug, welches oft auch Rapperschweil und den Ufern des Gees so nachtheilig murde, zerftort, und diese Macht des Feindes zernichtet. Es war so viel Mannschaft auf den Zurcher : Schiffen , daß dieses alles ungehins dert erfolgen konnte; denn diefe lettre feuerte immer fort, so daß auf den Gaffen niemand mehr mandeln mochte.

Run find noch die Versuche zum Frieden, die in diesem Jahr gemacht worden, anzuführen, die, wenn

sie nicht zu gleicher Zeit oder gerade nach einander geschahen, dennoch hier in ihrer eignen Zeitfolge bestichtet werden.

Der erfte Berfuch zu gutlicher Auskunft geschah von den Batern der Kirchenversammlung zu Bafel, und von dem Bischofe daselbst, ben einer ausgeschries benen gutlichen Zusammenkunft zu Rheinfelden, wo bende Theile erschienen, und Herzog Albrecht von Destreich auch gegenwärtig war. Da aber mit aller Muhe nichts ausgerichtet werden konnte, schlug der Berzog den Gidgenoffen vor, zu Conftang, oder wo fie wollten, einen gutlichen Tag mit ihnen zu bestehen, den sie aber mit Mangel an Befehl abzulehnen such: ten. Da gab der Markgraf von Hochberg eine große Denkschrift ein, worin er Alles bisher vorgegangene von Deftreich und Zurich und ben Gibgenoffen in eine naive Erzählung zusammenbrachte. Wir haben noch ein Bruchstuck davon; aber wo er an die schwereren Sachen kommen follte, ift er wegen Weitlauftigkeit abgebrochen. Moch ist zu bemerken, daß die Bater von Basel so viele Male sich Muhe gegeben, eine gutliche Bermittlung zu erhalten, aber nie den schonen Endzweck erreichen mogen.

Ungleich erzählt, aber anmuthsvoll, wie es eine zuverläßige Nachricht darstellt, ist ein andrer Versuch des Grafen Hugo von Montfort, Ordensmeisters von Wädenschweil, der die Gefandten von Zürich und Schwyz (Andre sagen, daß die übrigen Eidgenossen auch daben gewesen) auf dem See, ohnweit vor der Aue, zusammengebracht. Der Graf von Montfort sand sich zuerst allein in seinem Schiff am Gestad ein,

wo er einiges Kriegsvolk, zu Vermeidung der Unord: nung oder Machdrangs, aufgestellt hatte. Als er nun, nach Abrede, die Schiffe von Zurich und Schwnz mit ihren Gesandten anrucken sahe, fuhr er ebenfalls heraus, und stellte sein Schiff in die Mitte zwischen die benden andern. Da fieng er an, mit dem Unfe, hen feiner Burde und feiner Tugend, benden Theilen, mit Sanftmuth und gemäßigtem Ernft, die Borguge des Friedens und der Gintracht vorzuhalten, und fie durch Alles, was ihnen lieb ist, Vaterland und Weib und Kind und ihr eigen Gluck, ju bitten, dem vers derblichen Kriege einmal ein Ende zu machen. Dach Dieser Unrede (ohngeachtet Ub : Iberg, einer der Ge: sandten von Schwyz, den Hans von Rechberg, der auch gegenwärtig war, so unfreundlich empfangen, daß der bescheidene Wagner, der zwente Gefandte von Schwyz, feinen Mitgefahrten felbst und feinen Wege ner zu freundlicherm Benehmen ermahnte), ward in der Folge allmählig so viel Zutraulichkeit erhalten, daß die Gesandten von Schwyz in das Zurcher: Schiff hinüber traten und sich gefallen ließen, Semmelbrod und Wein, das die Burcher mitgenommen hatten, mit ihnen zu genießen. Da mogen fie angefangen haben, sich vorzustellen, daß sie bald wieder Freunde werden konnten. Zwar hatten noch (wie aus einer andern Nachricht sich erhellet) die Gedanken einen Abstand von einander. Rechberg begehrte fur Destreich das Margan; Burich feine eingenommenen Besitzungen wie der zuruck. Indeffen kamen fie fur einen Stillftand der Waffen auf einige Zeit überein, und schieden, noch

einmal angemahnt zum Frieden, freundschaftlich von einander.

Da ich keinen Schritt, der zur Erhaltung bes Friedens gemacht worden, übergehen mag, weil ein ieder doch bentrug, mit Streben und Benspiel den ermunschten Zweck endlich zu erreichen, fo gedenken wir hier noch, der Machricht eines zuverlässigen Forz schers zufolge, daß durch die vorerzählte Zusammen: kunft eine spatere zu Wadenschweil selbst angesetzt wors den, wo bende Theile sich einfanden; und daß nach gepflogener Handlung ein jeder seine Bunsche in Schrift eingab, und abgeredet wurde, einige Tage fpater mit den naher zu eroffnenden wieder zu erscheis Das geschah von den Gidgenoffen; aber von Zurich erschien man nicht. Mach unangenehmen Wars ten langte endlich von Zurich ein Läufer an mit einem Briefe, darinn man sich entschuldigte: Es senen Gefandte von den Churfursten von Mainz, Trier und Pfalz angelangt, die am Frieden zu handeln gefinnet, und zu ihnen, den Gidgenoffen, ebenfalls hinauf tom men werden. Indessen (fagt meine Machricht) hatten die Zuricher, unter Bedeckung, an benden Ufern des Sees die Weinlese vollbracht, die man ihnen (mit welchem Recht?) auf der ersten Zusammenkunft uns tersagt, da doch die gewohnte Zeit mehr als verflos Wie dem nun immer fen, kamen die dren Gefandten der hohen Fürsten wirklich nach Wabens schweil, zu den Gidgenoffen, und redeten dort eine Zusammenkunft auf Martini nach Constanz ab, wo sie oder ihre Herren selbst zu einem gutlichen Lag ers scheinen murden, und bende Partheyen hiemit berufen

senn sollten. Es ist wahrscheinlich, daß sich diese Ges sandten schon vorläufig viele Mühe gegeben, die Lage der Dinge gründlich zu erfahren, um ihren Herren davon getreue Nachricht zu ertheilen.

Auf den bestimmten Tag fanden sich die Abgesand: ten der dren Churfürsten zu Constanz ein. Reichsstädte sandten auch ihre Gefandten dahin, so wie fie überhaupt ben keiner folchen Berfammlung mit ihrem guten Willen ausgeblieben maren. Theile, Deftreich und Zurich, fo wie die übrigen Gid: genoffen, hatten hiernachst ebenfalls ihre Gefandten das ben. Da gieng es zuerst an ein Recht bieten, das einer Urt von Versteigerung glich, und nur Abschlag und vermehrten Unwillen erregte. Dann trat man naher an die Sache felbst, ob die etwa nicht auszu: gleichen ware? Man versuchte verschiedene Wege; allein es war nichts gedeihliches zu erhalten. Churfurst war noch nicht vorhanden, der die Sache mit Thatigkeit angriff, und mit Klugheit vollendet hat.

Nachdem die Handlung zu Constanz ohne guten Erfolg vorüber gegangen war, schrieben die Eidges nossen an die dren Chursürsten, die durch ihre weisen Gesandten den Tag zu Constanz besuchen lassen, wo sich damals Alles zerschlagen hatte, einen harten Brief in Absicht auf uns, da sie hingegen auf ihrer Seite Alles in das beste Licht stellten: Wie es nämlich an ihnen nicht erwunden, daß Alles glücklich beseitiget worden wäre; wo sie hingegen Zürich und seine Verbündeten, als solche, die allem Frieden entgegen stehen, und nur immersort dem Krieg ergeben wären, vorstellten;

Associated with the sing

wie z. B. die von Zürich das Necht, zu dem sie doch durch ihren Bund mit ihnen verbunden wären, und das sie zu befolgen versprochen, niemals eingehen, immer nur ausweichen wollten, und damit das, was Allen so nothig sen, verhindern. Auch habe der Kais ser fremde bose Leute in das Land kommen lassen, die so viel Unglück angestistet haben; und jest gehe man damit um, neue Völker aus dem Burgund zu berus sen. Was das für Nachtheil in dem Römischen Neich bringen werde, geben sie zu ermessen, und bitz ten, daß man sie, als des Reichs Gehorsame, die zu aller Noth stets die ersten bereitet sepen, in Schuß nehmen, und sie mit Hüsse ersreuen wolle. Dieser weitläusige Vrief ist gegeben am St. Thomas: Tag, bennahe am Ende des Jahrs.

(1446.) Aber nun treten wir in ein Jahr'ein, das endlich dem so lang in Unruhe und Zerrüttung gestandenen eidgenössischen Verein, und unserer Stadt, die nicht weniger in großer Verlegenheit war, den Frieden gab, der aber erst nach vier Jahren zu ganze lichem Austrag gelangte. Ich werde aber die ganze Lenkung der Dinge, bis zu dem letzten Entschied, nach einander ansühren, damit dieser wichtigen Geschichte Erzählung, nicht unterbrochen, bis zum Ende geführt werde.

Ehe aber der Friede, oder nur der erste Schritt dazu vorgehen konnte, mußte noch ein harter Kampf sich ereignen, der vielleicht die Sache näher gebracht, desto eher die Einleitung dazu befördert, und desto freneres Gehör den gemachten Vorstellungen verschafft hat. Auf einem Tage zu Luzern ward namlich von den Gesandten von Appenzell (da diefer Stand die Zeit her die Unternehmungen der Gidgenossen lenkte) angezeigt, es habe sich ein großes Wolf über den Rhein in das Sarganser: Land begeben, daffelbe einzuneh: men. Auch einige vertraute Leute aus dem Lande kamen noch auf Luzern, um Hulfe zu verlaugen, welt che die Noth nicht gering vorstellten, die ihnen ob: schwebte. Auf diese Unzeigen und Bitten entschloffen fich die Gidgenoffen zu einem Bug dabin. Das was die Gidgenoffen auf dem Tage einander zu leiften vers heißen, was Uznach und Gafter noch leistete, und was die Verbundeten von Raron, von Wyl u. f. f. noch dargaben, beloff sich in Allem auf 1100 Mann. Noch ward verabredet, wenn und wo man von oben und unten her zusammentreffen sollte. Unter fleinen Gefechten kamen die Gidgenoffen bis gen Mels. Bon da zogen fie auf Ragaz, und lagen da einige Zeit still, wo fie, aufgereist von den Leuten ennert Rheins, bin: über gegen Manenfeld zogen, dort herum raubten und brannten, und dann über den Rhein zurück auf Mels fehrten. Micht lange, fo wurde von den Wertrau: ten, welche die Gidgenoffen, noch von voriger Lage ber in dem Lande hatten, ihnen angezeigt, daß jest 6000 Mann aus den nachsten Orten ennert dem Rhein zu Ragaz lagen, und vermuthlich gegen die Gidgenoffen fich stellen, und sie angreifen wurden. Das erschreckte obgleich die von Appenzell und aus dem sie nicht, Tockenburg noch nicht ben ihnen waren. Sie stellten sich vor das Dorf Mels, der Feinde Angriff erwars tend; aber es tam fein Feind. Da beschlossen fie,

morndeß am Morgen ihn felbst heimzusuchen. Die Bertrauten zeigten ihnen Fußsteige und Wege, durch die sie unbemerkt und geschwinder nach Ragaz kommen fonnten. Fruh langten fie an dem Orte des Aufents haltes ihrer Feinde an , da diefe noch ben dem Fruh: ftuck, oder zerftreut und in der Unordnung waren. Die Gidgenoffen faumten nicht, und fielen die kaum im erften Schrecken zu den Waffen Greifenden an. Das Gefecht mahrte nicht lange, aber besto heftiger. Bald nahmen viele der Feinde die Flucht, und ranns ten dem Rhein ju; aber verfolgt von den nacheilens den Gidgenoffen, kamen viele ben der Rlucht erfto: chen, viele im Rhein um. Da diefes die lette Kriegse that war, und auf den Frieden einwirkte, konnte ich diefelbe nicht übergeben.

In der Zeit hatten fich die Gidgenoffen an den Bergog von Burgund gewendet, und da, vermittelft unbegrundeter Rlagen über Deftreich und feine Bers bundete, um wirkliche Sulfe angesucht. Alls nun diese bas vernahmen, wandten die Berzoge von Deftreich sich schriftlich selbst an den Berzog Philipp, legten eine Abschrift von dem Schreiben ber Gidgenoffen an die dren Churfursten ben, machten ihn aufmerkfam, wie die Gidgenossen die mahre Beschaffenheit ber Sache ganz entstellt, und gaben fich daben Muhe, die eigentliche Bewandtniß der Dinge vorzulegen, und den Bergog zu bitten, daß er nach feiner edeln, friedfers tigen Denkungsart seinem Marschall gebieten moge, sich mit solchem hinterlistigen Ansuchen nicht zu befassen, da er doch wohl nicht geneigt senn werde, in einen so langwierigen Krieg sich einzulassen; viels

mehr hoffen sie ben ihm den besten Willen zu finden. Um Ende bitten sie durch den nämlichen Boten sich eine Antwort aus. Diese geht uns frenlich ab, aber die Geschichte sagt auch nicht, daß der Herzog Phistipp hierinfalls einigen Schritt gethan.

Eben fo suchten die unterzeichneten hohen Fürsten den Sindruck, welchen die Vorstellungen der Gidgenos: fen ben den dren Churfursten von Maing, Trier und der Pfalz gemacht hatte, in einer Zuschrift wieder auszuloschen. Micht fie und ihre verbundete Stadt Burich seven schuld, wie man es ihnen bennesse, daß der Fürsten wiederholte Anstalt zu Erhaltung des Frie: dens und alle gethanen Bemuhungen fruchtlos gemesen; sie haben ja die besten Borschläge zum rechts lichen Austrag gethan, die man nur munschen konnte. Alber alle diefe haben die Gidgenoffen ausgeschlagen. Es sen nicht begrundet, daß Zurich das Recht des Bundes anerkannt habe ; felbst bas angetragene Recht auf sie, die hohen dren Fürsten selbst, die sich so gutig verwendet, sen jenen nicht so ehrwurdig geme: fen, daß sie daffelbe angenommen hatten. Auch das Ungluck, das durch den Zuzug des schädlichen fran: zofischen Bolks, so der Raiser zur Sulfe erbeten, in deutschen ganden geschehen, sen ihnen leid, und nie in der Absicht der Beforderer gewesen. Gie bitten demnach, in Betracht des großen Uebels, das schon erfolget und noch mehr zu befürchten sen, um ihren Benstand und Sulfe. Man werde doch gegen den Raifer, gegen angesehene Furften, gegen den Adet des Reichs, der niedergedrückt werde, mehr Borbes trachtung als gegen diese Feinde des Friedens tragen.

Dieses Schreiben aus Tubingen, ist gegeben Mons tags nach dem Sonntag Invocavit, und unterschries ben:

Albrecht, von Gottes Gnaden Herzog von Destreich. Jakob, von denselben Gnaden Gottes Markgraf zu Bas den.

Ludwig und Ulrich, Gebrüder, Grafen ju Burtemberg.

Durch diefes Schreiben, und die gange Lage der Sachen, die immer mehr schnelle Ginwirkung bes durften, murde ber Churfurft Ludwig von der Pfalz, Bergog in Bapern, bewegt, einen neuen Tag auf den 15. Man auszuschreiben, und die weisen Rae the der zwen übrigen Churfürsten, die sich bis dahin auch verwendet hatten, dahin zu berufen. Er wollte aber dermal felbst erscheinen, um den Endzweck des Friedens defto eher zu erreichen, den er fich felbst, als fein eignes Unternehmen, vorgefest hatte. Meben diesen angesehenen Bermittlern berief er auch die bens den ftreitenden Theile, wo der Herzog Albrecht von Destreich und der Markgraf von Hochberg mit erschies Es hatten auch viele Gefandten von Fürsten und Reichsstädten, wie gewohnt an folchen Tagen, Die Seele der ganzen Friedense sich eingefunden. Stiftung aber war Churfurst Ludwig selbst, ein jung ger, feuriger Mann, der von tiefer Ginsicht, uners mudeter Arbeit, schnellem Blick, und der edelften Gesinnung war, der nicht abließ, bis er Alles auf Das Genaueste erkundigt hatte, wo jeder Saft lage,

und definahen desto grundlicher auf jeden der streiten: den Theile mit dem Machdruck der Beredtsamkeit ein: wirken konnte. Er wandte fich zuerst an die Eidges nossen, versuchte mit aller Kraft, ob sie auch gar teis nen andern Austrag, als das harte Recht, das der Bund vorschrieb, annehmen wollten, und ob nicht andre Wege oder rechtliche Austrage eben sowohl zum Frieden leiten konnten, dergleichen er ihnen verschies dene vorschlug; aber sie beharrten auf ihrem Rechte des Bundes, und wollten von keinem andern nichts Da wandte sich der Pfalzgraf Ludwig horen. den Herzog Albrecht und den von Hochberg: werden felbst einsehen, daß dieser Bund des hauses Destreich mit Zurich nicht bestehen konne. Das qu begreifen, durften sie nur auf den Ursprung deffelben zurücksehen. Was suchten sie daben? Oder mas glaubten fie dadurch zu erzielen? Bielleicht hatte man heimlich die Absicht, durch diese Trennung der Gid: genoffen über Alle die Hand zu schlagen, und das vå: terliche Land wieder zu erhalten. Aber dazu erfoderte es Anstalten, und eine Thatigkeit voll Rraft, die der Raiser nicht anwenden wollte noch konnte, und die eine so edle Großmuth, welche das haus Destreich auszeichnet, fich felbst verfagt. Da aber die Sachen fo stehen, daß mit Angelegenheit die Aufhebung des Bundes verlangt wird, wollet ihr denn diese gute, arbeitsame Stadt und ihr schones Land den taglichen Ueberfallen weiter aussehen? Und wer rettet fie ins: kunftige? Der Kaiser nicht. Er hat seine Bolker anderswo nothig zu gebrauchen. Es giebt auch kein so rauberisches Heer mehr, das man auf jeden Wink

preisgebe. So bleibt Zurich immer ausgesetzt der Moth. Und wenn Euch die nicht ruhrte, so habt Ihr selbst und Eure obern Lander nicht wenig zu befürche ten, wenn der Friede nicht gemacht wird. Eidgenoffen find fraftvolle Menschen, die ich lieber an meiner Seite kampfend, als fur Feinde haben Sabt Ihr fie nicht bemerkt, wie man Zurich die Zeit her verschont und hingegen Guer Vorland Die Appenzeller weisen jenen ben besuchen will? Weg, den sie allein furchtbar betreten hatten; und wenn sie alle dahin zielten, wie kounten die obern Lander am Rheine widerstehen? Wie sind sie erst noch ben Ragaz empfangen worden? Und Bern und Solothurn und Bafel mare Laufenburg auch anges ftanden, und die Stadte dort herum. So ist es Beit, von diesem Bund abzustehen, ber Guch feinen Nugen bringt, eine brave Stadt in Berlegenheit fest, und ihr eigen gand in Gefahr bringt. Burich zu feinen alten Brudern wieder guruckfehren. Diese und jene haben schon ein heimliches Verlangen darnach; laffet die Bundniß aufheben, die nicht aus den edelsten Absichten geschlossen worden. das geschieht nicht mit Ginem Schlag, der fie nicht freuen konnte, sondern das geht durch ihre langfame Rechte, und kann Jahre dauern, bis der Bund, so unterweilen nicht mehr besteht, oder keinen Ginfluß mehr hat, ganz aufgehoben wird. Go behaltet Ihr Guer Land, und die Gidgenoffen kehren wieder in ihre Thaler und zu ihrem Birtenleben guruck, wo fie nur gu lange entfernt in Miemand behaglicher Kriegs: Unruhe Schwebten.

Da der Pfalzgraf sah', daß Destreich nicht uns geneigt war, den Frieden zu schließen, redete er auch mit Zurich : 3hr habt in einem Unfall der Leidens Schaft den Bund mit einem so machtigen Fursten eine gegangen. Aber habt Ihr Alles überlegt, mas ein folches Bundniß mit einer großen Macht aufwiegt? Ihr habt es erfahren. Sie hilft, wenn fie kann und will; aber oft fehlt es an Bendem. Was half es Euch zulest, da Gure Lander vom Feinde eingenom: men, verwustet, Gure Burger und Landleute graus fam hingerichtet, Gure Stadt belagert worden? Auf Guer innigstes Bitten kam ein rauberisches bofes Bolk, das man dem Unsuchen des Kaisers gleichsam nacht warf, wo der Himmel Euch behutete, das es nicht in das Innerste des Landes eintrat. Ihr verlangtet von dem machtigen Berbundeten, daß er Euch zu den entzogenen gandern aus dem tockenburgischen Verlaß wieder verhelfen sollte. Aber was ist in dieser Absicht geschehen? Fur die hohe Chre, mit dem Raiser in Bundniß zu treten, erhieltet Ihr lauter Ungemach von Guern langer Werbundeten, das Ihr nicht abzus wehren vermochtet, und von dem Machtigen hattet ihr wenig Schuß. Wenn fie uber Guch herfahren wurden, so fande sich zum Gluck fur die Menschheit kein solches Schlackenvolk mehr, das Eure Feinde gelagner ben den größten Thaten machte. Rehret Ihr zu Guern alten Brudern zuruck; schlaget wieder die vorigen einfachen Pfade ein, wo Ihr Ruhe und Ges gen hattet; tretet ohne Furcht in des Rechtsstandes langsamen Gang, der nach einem gemachten Frieden nicht mehr so furchtbar ift. Sie nehmen Euch wieder

gern auf, und geben Euch Alles zurück. Ben dem Gange der Sachen habt Ihr gelernt, daß eine einzelne Stadt sich enthalten soll, mit einem Mächtigen Bündnisse zu schließen; denn entweder wird man versschlungen, oder nicht beschüßt. Danket der Vorseshung, daß in dieser Gefahr nur so wenig Uebels Euch wiederfahren."

Nachdem der Churfurst die Gemuther so zubereitet hatte, trat er mit den weisen Rathen der zwen übris gen Churfurften, und was er noch von den anwefens den Geistlichen oder Weltlichen zuzog (er heißt sie nur gegenwärtig in feiner Friedens : Urfunde, und die Eidgenoffen in ihrer Bestätigung schreiben die ganze Handlung auch Ihm allein zu). Wie dem immer fen, trat er, oder wer mit Ihm rathete, in den Plan ein, die Friedenshandlung nur als Wegweiser, oder in Gestalt eines Anlag: Briefs aufzustellen; fo, daß das haus Destreich, durch einen besondern Unlaß: brief in einen Rechtsspruch mit den Gidgenoffen einz zutreten, eingeleitet, und so auch Zurich durch einen andern Unlagbrief zum Rechten des Bundes hingeführt wurde. Diesen benden Beranlaffungen jum Rechten wurden verschiedene Friedens: Artifel, wie fie in ans dern Friedens : Urkunden sich auch befinden , benges fügt. Wie das haus Destreich mit den Eidgenoffen rechtlich ausgetragen worden, das berühre ich, ben sonst so Vielem, das uns allein angeht, nicht; aber was Zurich und die Gidgenoffen zum Austrag ihrer Angelegenheiten für eine Weisung erhalten, und was der Friede mehr aus einander sest, das werde ich im Wesentlichen mit einigen Bemerkungen benfügen.

70 Heinrich Schwend und Johannes Keller,

Ludwig steht allein hervor, in dem Eingange des Friedens : Briefes. Er nennt fich Pfalzgraf ben Rhein, des B. R. Reichs ErzTruchfeß und Bergog in Baperng erzählt den Streit zwischen den Gidgenof: sen und der Stadt Zurich, führt die wiederholten fruchtlosen Versuche zum Frieden an, und wie er nun felbst erschienen sen, und dren Wochen lang gehans delt habe (in Gegenwart der Rathe der zwen Churs fürsten von Mainz und Trier, auch des Bischofs von Bafel, und vieler Stabte Gefandten, die er alle mit Ramen nennt), beredt und bedinget, mit bender Theis le Wiffen und Willen. Go schreibt Er fich die ganze Arbeit zu von dren Wochen; so schreiben es, wie gesagt, auch die Eidgenoffen und Zurich alle Ihm Doch mogen ebenfalls die von ihm Benannten ihre Rathe und Ginschläge mitgetheilt haben. folgen die Punkte:

genossen zwen, innert Monatsfrist, dazu geben, und dieselben einander namhaft machen. Diese sollen schwören, die Sache, die für sie gebracht wird, sebenfalls in Monatszeit zu eutscheiden. Dieselben sollen zu Kaiserstuhl auf einen Tag zusammenkom; men, den sie den benden Theilen eröffnen, und Ale les anhören. Da mag man anführen neue oder alte Vier innert einem Monath, wie erwähnt, Alles ente vier innert einem Monath, wie erwähnt, Alles ente scheiden; und wären die Vier nicht Eins, sondern eines Obmanns nothdürstig, sollen sie Einen nehmen außer der Eidgenossenschaft, in einer Reichsstadt; der soll schwören, in einem Monath die Sache zu

"richten". Diefer Punkt ift aus dem Gidgenoffischen Bund gezogen; doch geht er in diesem wichtigen Kall darin ab, daß der Obmann nicht aus der Gidgenof: fenschaft, sondern aus einer Reichsstadt soll genommen Man hielt Alles für parthenisch, was in werden. der Eidgenoffenschaft mar; und die Reichs : Stadte, die sich so viel verwendet, sah' man als unsere Ber: wandten an. Dann über den Ort der Busammenkunft, war nicht Ginfiedeln bestimmt, der vielleicht Zurich nicht angenehm war, weil man so oft ba nicht mit dem angenehmsten Erfolg erschienen war. Es mußte dießmahl das Recht in Kaiserstuhl vorgehn. wird die Hauptsache, darum es Allen zu thun war (den Kaifer zu schonen), der neue Bund mit dem alten jusammengestellt, als wenn es nur ein Ereigniß mare, das man zur Kenntniß der Sachen bekannt zu machen hatte. Endlich werden die Ziele der Monate fo fraf: tig vorgeschlagen, was aber nicht erfüllt werden fonnte.

2. "Ist beredt, wenn Zürich, nachdem dieser Spruch ergangen, noch Ansprachen an Bern, So: "lothurn, Glarus oder Appenzell (die nur Helser, aber nicht streitende Theile sind) zu machen håtte, "sollten die nämlichen Vier auch darüber entscheiden, nichts ausgeschlossen als Tod, Nahme und Brand "u. s. w. Aber Herrlichkeit, Zölle, Gleiter, Städzte, Land und Leute sollten nicht ausgelassen sehn ". Diese Sorgsalt war überstüssig. Zürich machte keine Ansprachen mehr. Aber das Auslassen dessen, was in jedem Kriege geschah, verwundert mich nicht so sehr, wie die Herezählung alles dessen, was man

dem Spruch unterwarf, die um so viel unnöthiger scheint, weil kein Streit so nahe war. Ob man da mehr Zürich, oder diesen Ständen, einen gefälligen Wink geben wollte, stehet dahin. Was Alle thaten, was ganze Dörfer entskellte, ganze Haushaltunz gen in Armuth stürzte, was zu hart und zu grausam verübt wurde, darüber durste man nicht klagen. Aber über Alles bennahe, was ein Staat besist. Es ist gut, daß das kein Geselz ward, oder werden sollte.

3. Murde der Gemeine (Obmann) oder ein Richtster in der Zeit absterben, der da würken sollte, solt sen die Zugesetzten einen andern außer der Eidgenost senschaft erwählen, oder ein Richter, der abgeht, soll von seinem Theil ergänzt werden. Welcher Theil das versäumte, soll seine Ansprache verloren haben". Dieses ist angesehen, damit die wichtige Sache nicht still stehe, oder verabsäumt werde; denn je schneller ein Streit entschieden ist, desto kräftiger und dauerhafter ist der Friede hergestellt.

So weit geht der Anlaß Brief. Das übrige sind Punkte des Friedens.

4. "Daß ein jeder ben seinen Zinsen verbleibe, woder, wo die geändert, oder verboten sind, sollten sie wieder zurückgestellt werden, und das Verbot ausgehoben sehn". So sorgte man für das unzers störbare Eigenthum. Alles, was darüber verändert war, wurde aufgehebt. Was jeder im Drang der Zeit litt, war billig wieder zurückzustellen.

5. "Daß jedem Theil seine Geldschulden auch un: "gehindert vorbehalten bleiben". Das ist eine gleiche Folge des mit dem Frieden wieder zurückkehrenden Eis genthums, da es während dem Kriege unmöglich war, Die Schulden benzutreiben.

- 6. Sätte ein Theil dem andern seine Zinse oder 50 Gulten aufgehoben während dem Krieg, das soll "abgethan senn, und keine Foderung deswegen mehr "statt haben". Das wird unter die im Krieg zers störten Sachen gerechnet, die auch der Friede nicht wieder herstellen mag.
- 7. "Wäre man streitig, ob eine verlorne Gult "oder Zins oder Schuld, von dem Feind genommen "sen oder nicht, dafür soll man für zugesetzte Rich: "ter kommen zum Ausspruch; oder wo sie sich theil: "ten, vor den Gemeinen oder Obmann". Man wollte die Obrigkeiten schonen in einer so schwierigen Zeit; und da es vom Kriege herkam, so konnten unparthenische Richter, denen man auch das Höchste anvertraut, am Besten darüber sprechen, oder die Sache in Güte vergleichen.
- 8. "Hätte ein Theil in des andern Landen etwas "geflüchtet oder aufzubehalten gegeben, das soll man "einander redlich zustellen, es wäre denn Sache, daß "es die Feinde genommen hätten. Entstünde darüber "ein Streit, der sollte auch von den zugesetzen Rich; "tern, oder, im Fall sie sich theilten, von dem Ob: "mann entschieden werden". So waren die bestimms ten Richter in allen Fällen, was von dem Krieg er: ging, verordnete Nechtsprecher, doch in einigen Fällen, denke ich, vielmehr gütige Vermittler.
- 9. "Wo man auch von benden Theilen von eine mander weggezogen, oder hinter einander gesessen, soll "jedermann wieder zu dem Seinigen kommen, und

"ungehindert mandeln mogen, und das ungestort ge: nießen. Doch jedem Theil an dem Genuß der Stadte, Schloffer, Land und Leuten unschadlich, " die sie bis dahin beseffen; aber die Leute, so nicht Behorfam gethan denen, welche die Schloffer inne baben, follen zu feinen Gelubden oder Giden ges wungen, und doch wieder zu dem Ihrigen gelas "fen werden". Da konnte ein jeder wieder fein haus, das er in Gefahren verlaffen, fo wie feine Guter von neuem anwandeln und fie benuten. Aber fo ift es nicht mit Land und Leuten. Diese bleiben dem Besiger. Doch ist einige Hoffnung auch von dieser Ruckfehr, da man denen, die nicht geschworen, keis nen Eid mehr abfodert. Dieses scheint vornämlich in Rucksicht auf die adelichen Besither eigner Gerichte zu zielen, welche lieber entflohen waren, als daß fie schworen wollten. Dennoch mag es ein Wint auch fur die Bukunft fenn. Die benden Theile hielten ein: ander so die Waage. Wenn der neue Bund auf: gehoben ift, so kommt das Land zuruck; wird er nicht aufgehoben, so fallt das land nicht guruck. Bur un bedingten Ruckgabe waren, wie es scheint, die Gid genoffen nicht zu bringen.

10. "Man soll die Schuldner nicht drängen, bis "nach Martini". Das war eine vernünstige Sorgs falt, deren man nach dem Ungemach des Kriegs bes durfte. Aber die Schuldforderer waren vielleicht mehr gekränkt, und verdienten ebenfalls Nachsicht.

"phede gemeiniglich gegen einander entlassen werden, "ohne Entgelt oder Auslösung, wie in vorigen Hands

"lungen angesehen worden". Die alte Urphede wird verhütet haben, daß man in Zukunft Rache ausüben sollte.

- 12. "Alle noch nicht bezahlte Brandschahungen "oder Schuhgelder, sie senen verbriefet oder verburs get, sollen nicht hiehr gesodert noch gegeben werden, "sondern ganzlich ledig senn". Eine solche wohlthästige Bestimmung, die selbst das versicherte Hauptgut aushob, macht dem Stifter des Friedens Ehre.
- 13. "Daß alle Feindschaft zwischen benden Theis "len und den Ihrigen und ihren Helfern, und wer "darin weiter verwandt, Geistlich oder Weltlich, Edel "oder Unedel, hiemit soll gericht, geschlicht und aus; "geschnt senn und bleiben". Was am Erwünschtessten ist, worüber Zürich so begierig war zu verneh, men, des lästigen Krieges Hinnahme und des Friesdens Eintritt, wird hier im letzten Artikel bestimmt.

Die Richtung soll angehen auf Montag der Heil. Drenfaltigkeit: Lag. Gestegelt ist die Urkunde von dem Pfalzgraf Ludwig, dem Stifter des Friedens, von der Stadt Zürich, die bekennt, dem ganzen In: halt des Briefs folgsam nachzugehen, und von den übrigen Eidgenossen allen, mit der fenerlichsten Versiche: rung der eben so getreuen Beobachtung.

So einfach wie die Wahrheit selbst, so ungedehnt, wie sich der Weise ausspricht, nur das, was Bedarf ist, und das so kurz und kräftig als möglich enthaltend, ist diese merkwürdige Urkunde, welche dauers hafte Ruhe und gute Gesinnung gegen einander pflanzt, nie gebrochen worden, und die Vieles noch dem stillen eigenen Erwägen der Eidgenossen übersteß,

damit die neuen Freunde auch wieder lernten, selbst Verlegenheiten gelassen anzusehen und zu behandeln.

Batte Zurich mit so viel Sorgfalt ben feinen Wes fandten, die in Constanz waren, angstlich um Nach: richt gefragt, so stelle man sich jest die Freude vor, die über diesen Ausgang der Sachen empfunden mur: Eilends sturzten die Landleute, die noch in der Stadt waren, auch ihrer zerftorten Beimath zu; fie fanden noch Vieles besser, als sie vermuthet; Freun: de, Werwandte, Nachbarn nahmen einander liebreich auf, halfen einander herzustellen was verdorben war. Da das Recht des Bundes im Frieden deutlich be: stimmt war, konnte man leicht erachten, daß der neue Bund nicht lange mehr bestehen murde. Danahen begaben sich auch viele vom Adel, die ben uns sich aufhielten, oder andre Zugezogene wieder mit mehr oder weniger Freundschaftsgefühl zurück; die Stadt fand sich von Vielem entledigt, was sie drückte; und doch hatte sie noch Bieles zu besorgen, das ihr Muhe machte. Doch die Freude überwand jest Alles; und da alle Glocken der Stadt mit einmal und lange dauernd erschallten, vergaßen diese noch vor Kurzem so gedrückte Ginwohner, was sie gelitten, und über: ließen sich einer Freude, die sie lange nie fo rein, so start, und in allen Absichten so vorzüglich empfunden hatten.

Nach diesem Friedensschluß sollten nun die Saße oder Richter inner Monatsfrist zu Kaiserstuhl zusam: men kommen; dennoch währte es etwas länger. Die Eidgenossen hatten zu Säßen oder Richtern Petermann Goldschmidt von Luzern, und Itel Reding, den Jun-

gern, von Schwyz, ernannt. Der erftere faß ichon benm Spruche der 19 Gewählten, welche Zurich wehe gethan, und war vielleicht Einer von der mins dern Mennung; und Reding dachte auch milder als fein Bater, und vergutete deffen rasche harte Schritte. In dem Spruch von Cappel, den wir nun vernehe men werden, drucken alle vier ihre Wurden aus; Goldschmidt nennt sich Altamman von Luzern. das in Luzern damals fur eine Stelle war, kann ich nicht wissen. Reding nennt sich Landammann. fere Sabe oder Richter waren: heinrich Effinger des Raths, der ben dem traurigen Auflauf, welcher wurs digen Mannern das Leben kostete, des Raths entsest worden, finther aber wieder gewählt ward; und Rus dolph von Cham, der mit Heinrich Schwend zu dem Raifer und hernach auf den Reichstag von Murnberg abgesandt worden. In die weitlaufigen Reden, Unt: worten, Gegenreden, Nachreden und Beschließungen (so oft redten sie gegeneinander), will ich nicht ein: Das Ganze wand fich um die Grunde, fo die Eidgenossen ben Migrathung des Bundnisses, und Zürich ben Begründung ihres gethanen Schrittes eine ander vorgestellt hatten, neben dem, was die Redner, einander entgegnend, doch immer bescheiden noch vor: Aber die Ausspruche der Richter, die viel brachten. von einander abgingen, sind wichtig und wesentlich anzuführen, da der Obmann nur Ginem von den ben: ben seinen entscheidenden Benfall geben mußte. Urtheil der von den Gidgenoffen gesetzten Richter mar dieses: "Daß die von Zurich, der Bunden und der 30 Mahnung wegen, so die Gidgenossen an sie ergeben

alaffen, und dem Rechte des Bundes folgen und nachgehen, und hinfur ben den Bunden verbleiben, und die halten follen. Aber um die Klagen wegen "Roften und Schaden und Erfaß follen die ausgefeßt " bleiben, bis um die Hauptsache abgesprochen sen". Rurger ift der Spruch der zugesetten Richter von 3us "Daß die Eidgenoffen zuerst auf ihre Rlagen "Antwort geben follen; benn ber Anlagbrief zeige "nicht, daß das Recht der Eidgenoffen vorangehen " soll. Dann moge auch hernach geschehen, was Rech: "tens ift". Das waren die benden Urtheile, im Wefentlichen, nach ihren eignen Worten; denn fie wurden noch mit Mehrerem ausgeziert, als sie ausge: sprochen worden. Man faßte alle die Reden von ver: schiedener Urt, und die ganzen gesprochenen Urtheile in ein Gebund zusammen, verwahrte sie forgfallig mit Siegeln, und hinterlegte dieselben ben dem Schult: heiß von Kaiserstuhl.

Zertheilt waren also die Aussprüche der 4 zuge: setzen Richter; desnahen hatten sie noch eine schwere Last zu tragen, sich über einen Gemeinen oder Obmann außer der Eidgenossenschaft zu vereinigen. Sie hatzten zwar ben den vielen gütlichen Tagen, wo immer Gesandte aus den Reichsstädten sich einfanden, würzdige Männer kennen gelernt; aber ich erinnere mich nicht, des Peters von Argün, Bürgermeisters von Augsburg Namen früher bemerkt zu haben, den sie doch, wahrscheinlich nach Bekanntschaft oder näherer Erkundigung, zu einem Obmann erwählten.

Diese Wahl zeigten sie dem würdigen Rath von Augsburg an, und ersuchten ihn, ihren weisen

Staatsmann zu diesem Beruf anzuweisen. Das ward mit Angelegenheit verrichtet, wie er selbst hernach sagte. Aber ihm selbst siel es kast zu schwer, einen so entscheidenden Ausspruch zu thun. Er sah ben dieser Stelle mehr Ungemach als Vorzug; ben höchsten und angesehenen Stellen mehr Unwillen als Vergnügen vielleicht, in einem unbekannten Lande letzter, einzis ger Richter über einen so wichtigen Streit zu senn. Es bedurste alle Zureden der weisen Obrigkeit, des erz habenen Chursürsten Friedensstifters selbst eigne Aussmunterung, und noch vieler anderer Gönner und Freunde Vitten, bis er sich endlich entschloß, die Last zu übernehmen.

Da überreichte man ihm die zu Kaiserstuhl auf: behaltene ganze Sammlung aller Vorträge, und ben: der Spruche, und er schrieb nun benden Theilen einen Tag aus, am Ende Weinmonats zu Lindau zu er: In seiner diesfälligen Buschrift bedauert scheinen. er noch einmal, daß ihm die Ehre wiederfahren oder vielmehr die Last aufgelegt worden, einen so wichti: gen Ausspruch zu thun, da er noch jung und unerfah: ren sen; doch auf so starke Zureden seiner eignen Obrigkeit und vieler hohen Gonner und vertrauten Freunde habe er fich gefaßt, und wolle den Beruf übernehmen, und mit den Vieren noch erft versuchen, ob noch gutliche Wege auszufinden senen; wo das aber nicht möglich, wolle er, mit der Hulfe des Hoche sten, den schweren endlichen Entscheid zu geben sich unterziehen.

Da die benden Theile und ihre gesetzten Richter zu Lindau anlangten, bat er sich von benden zugleich

eine Urkund, und die Erfüllung des darinn enthaltes nen Versprechens aus: 1) Daß ihm von Zurich bes glaubigte Abschriften von dem Anlag: und Friedens: Brief, von den Bundniffen, und von andern Schrife ten, die er verlangte, gegeben wurden. 2) Daß ihm bewilligt fen, mit Fursten, Berren, Stadten, weisen und gelehrten Mannern Rath zu pflegen, um das begre Urtheil zu befolgen, und darauf einen Tag ans zukunden. 3. Daß er die Zusaß : Richter und andre weise Manner zu ihm ziehen und nochmals versuchen moge, die benden Theile unter einander zu vereinigen. Solches ward ihm in einer Urkunde, von benden Theilen, absonderlich von Jedem, ausgestellt. ihm wieder Alles, auch von Mund aus, vorgestellt werden mußte, ift kaum anders fich zu gedenken. Er war soviel als ein hoherer Richter, der sich Alles wieder vortragen läßt.

(1447.) Im Hornung des folgenden Jahres ge; schah sein Ausspruch in folgenden Worten: "Daß "ich nicht anders ersinden kann, als daß die Urtheil, "die Petermann Goldschmied und Itel Reding der "Jüngere, der Eidgenossen Jusaß: Leute, nach Red "und Widerred, nach Form und Gestalt des Rechts, "die wegere, bessere, und rechtlichere sen, und "ich daher auch derselben gänzlich, mit allen Worten, "Punkten und Artikeln, als denn durch sie das gesetzt "und gesprochen ist, solge". So hat Peter von Argun seine Pflicht erstattet, und den von ihm verstangten Ausspruch gethan,

Ich habe diesen Rechtsgang mit allen seinen Fors men umståndlich beschrieben, um zu zeigen, wie schwer derselbe in seiner ganzen Leitung sür die Richter und ihren eigentlichen Beruf, sür die Wahl eines Obmanns, und hernach sür diesen redlichen Mann, auf den so viele Last gelegt worden, selbst war. Als les zum Beweise, daß diese ganze Handlung nicht im ersten Ausbrausen der Leidenschaft, sondern nur, wo eine Milderung vorher gieng, mit Ruhe verrichtet werden konnte.

Nach dem Ausspruche Peters von Argun, womit nicht Jedermann gleich zufrieden war, trachtete er, durch eine andre Handlung sich gefällig zu machen, damit man nicht ben einem kunftigen Nechtsgang in mehrere Fragen eintreten konnte, und namlich eine neue Bestimmung ober Unlag: Brief zu errichten, in Hoffnung, vielleicht gar die ganze Sache auszugleis Das Worhaben eröffnete er benden Theilen, chen. und berufte fie, nach ihrer Genehmigung, nach Bas ben im Margau, wohin er aus den 5 Stadten, Bas fet, Conftanz, Schaffhaufen, Ravensburg und Roths weil, angesehene Rathsglieder oder Burgermeifter, die er vermuthlich benden Theilen vorschlug, und die ihnen gefällig waren, dorthin zu fich bat. Diese sechs Staatsmanner suchten zuerst das Streitige, so noch übrig war, unter benden Theilen gutlich aus einander ju seken, und, da es nicht zu erhalten war, einen neuen Anlag: Brief, demjenigen ahnlich, der in der Friedens : Urkunde enthalten war , auszustellen. Dach demselben follen die Richter wieder gefeht werden, und, wenn sie zerfielen, versuchen, eines Obmanns

82

aus der Gidgenoffenschaft sich zu vergleichen. Wo aber das nicht möglich, einen schicklichen aus den Reichsstädten zu ermahlen. Dann werden die Ges genstånde des Streits auf dren Puntte eingeschrankt. 1) lieber den neuen Bund. 2) Ueber die Ruckgabe der eingenommenen Lander, die zuvor Zurich gehor: ten. 3) Ueber Rosten und Ersaß; daß aber auch, wie gefagt, die zugesetten Richter noch versuchen follten, über diese Gegenstände gutlichen Austrag zu Dann ift aus dem vorigen Anlag: Brief die Stelle: "Wenn man noch an die andern Gid: genoffen Unsprach hatte, und die Herzählung, mas ausgelassen, und mas eingeschlossen sen", wortlich wiederholt, und am Ende ift vorbehalten, daß dieser Brief dem Bunds : Brief, dem vorigen Unlag: und Friedens : Brief, und dem Ausspruch des Peter von Argun unnachtheilig senn sollte. Diese Urkunde ift gegeben am Palmtag, und gestegelt von den fechs Schieds : Richtern. Daben bezeugen die Gidgenoffen alle, Bern ausgenommen, und bekennen, daß diefer Bertrag mit ihrem-Wiffen und Willen geschehen, und sie denselben befolgen wollen, so wie sie ihn mit ihren Siegeln befraftigen. Dies war nun das erstemal, daß Zurich wieder gemeinsam mit den Gidgenoffen in der gewohnten Reihenfolge bestätigend erscheint. Diese Urkunde enthält viel Wichtiges. Zuerst geben sich die 6 Manner, wie sie selbst bezeugen, alle Muhe, die Sache zu vergleichen, das aber, weil lange noch ben jeder Handlung jemand von Destreich da war, nicht zu erhalten stand. Dann tritt man dennoch in vies lem schon naber: Die Zugesetten durfen fich über einen

Obmann aus der Eidgenoffenschaft vergleichen; so viel hat das Zutrauen zu einander fich vermehrt, daß man glaubt, ein Gidgenoffe konnte folcher Entscheis bung nicht unwurdig fenn. Erft wenn fie wegen ei: nem folchem nicht übereinkommen, gehen fie mit ihe ren Gedanken in das Reich, einen zu finden. Dann wird die Ruckgabe ber Lander an Burich zu einem Punkt gemacht, darüber zu entscheiben sen. Durch diesen Vorschlag wurde Peter von Argun mit der Stadt Zurich ausgefohnt. Angenehm war es weiter, daß die Gegenstände des Streits auf drene beschränkt worden. hatte man in vorigen Fallen die gleiche Vorsicht beobachtet, so ware viel Ungutes vermieden Und endlich gab diese Urfunde den gesetzen Richtern den Auftrag, den sie hernach glücklich voll führten, bende Theile zu vergleichen, so daß diese Urkunde viel kluge Leitung gab, und eine mahre Wohls that war.

Nach dieser Einleitung erfolgte ohne großen Unsstand eine neue Zusammenkunft der Richter zu Einsies deln, genau nach dem Bund; da stellten sich wieder die Redner ein, die in vielsachem Entgegnen über die dren Punkte sich ausbreiteten; füraus über den ersten, wo von der einen Seite die Schädlichkeit, und von der andern die Unschuld und der Nußen des neuen Bundes gegen einander vertheidigt wurde. Aber die Richter getrauten sich nicht, über alles das Vorgetras gene ihr Urtheil sogleich zu fällen; sie entsernten sich, um noch mehr die Sache zu bedenken, und kamen erst einige Zeit hernach wieder zusammen. Aber die zugesetzen Richter der Eidgenossen gaben harte Urtheile

aus, und so konnte man sich über einen Obmann auch weniger entschließen. Doch als man sich zulett ver: einte, auf Itel Hunpiß, Burgermeister zu Ravense burg, nahm der jum Gluck die angetragene Ehre durchaus nicht an. So mußte also wieder die ganze Verhandlung zusammengebunden und versiegelt ben bem Pralaten hinterlegt werben, bis ein Unlag fich zeigte, das Hinterlegte fruchtbar zu machen. ließ man so harte Urtheile ziemlich lange ruhen. Eidgenoffen empfanden felbst das Uebermaß der Barte, und daß das Ausgesprochene nicht bestehen konnte; und Zurich trieb noch weniger baran, einen schädlichen Ausgang zu befordern, da man unterdeffen friedlich mit einander lebte, der Adel von Zurich fich entfernt. hatte, und des neuen Bundes wenig mehr gedacht war. Man wandelte zusammen, wo man es bes durfte, redete wenig von dem Vergangenen und schonte einander.

(1448.) Damit ich nichts verhalte, wo immer etwas zur Beförderung des endlichen Ausgangs gesthan worden, hatte im Jahr darauf ein Versuch zu diesem Ende hin statt; die 4 Richter mit 2 Rathssgliedern der Stadt Vern und von Solothurn vereis nigten sich. Allein ihre Bemühung war fruchtlos.

(1450.) Zwen Jahre hernach ward die Ehre und Freude den vier zugesetzten Richtern von benden Theis len (die so manche saure Stunde mit einander zuges bracht hatten, und das ganze Geschäft und jede Hins derniß des bisherigen Gelingens durchaus kannten),

porbehalten, den glücklichen Ausgang zu finden. Sie mußten durch einen langen Umgang mit einander zuerft selbst Freunde werden, bis sie die Gintracht unter so lange Streitenden erhalten konnten; und fie erhielten solche zu Cappel. Da war ein froher offner himmel, und die weite Aussicht in die Lander, die follten ause gefohnt werden; und diefer Unblick allein konnte schon die besten Erinnerungen an die vorigen gemeinsamen Thaten, und die Treue, womit sie geschehen, und jeden auten Gedanken erwecken. Dahin beruften fie, nachdem sie von Milderung und guten Gesinnungen, die obwalteten, Runde erhalten hatten, die benden ftreis tenden Theile, und durch lauter Beredung und fluge Worstellungen machten sie einen Wertrag, worin un: fere Richter schon, mit gefälliger Beranderung, die erften genannt wurden. Der Gingang ift eine Erzäh: lung von dem, mas die Richter am Begten mußten, von dem ganzen Bergange des Streites. Dann bez zeugen fie, daß fie alle möglichen Mittel zur Bereis nigung ausgesucht hatten. Dun folgen die Punkte:

"chen, einen Gemeinen oder Obmann, von den also der Ordnung nach gesetzten Stånden, mit einander "übereinstimmend, zu erwählen, und dieser Ges wählte dann von seiner Obrigkeit angewiesen wers den, das Urtheil der Richter über den neuen Bund wohl zu überlegen, und diesenige von benden, wels che ihm die gerechtere dünkt, mit seinem Entscheid "zu bekräftigen; und sollen ihm vorher die Schrifs ten alle, die zu Einsiedeln hinterlegt sind, und was er noch mehr sur Schriften bedarf, oder verlangt,

Jugestellt werden. Inner einem Monath soll die Schrscheidung geschehen". So ist nun der Gegens stand des Streits nur auf einen einzigen Punkt zus rückgesetzt, von drenen, die zuvor waren. Das Verstrauen geht jetzt gar so weit, daß man aus allen, auch den streitenden Ständen, den Ibmann erwählen durste; und glücklich hatten sie einen gerechten Mann, der das allgemeine Zutrauen besessen, unter ihnen selbst ausgesucht und gefunden. Natürlich mußten dem Obmann alle Schristen mitgetheilt wers den, die ihm das Licht geben konnten, das er bes durste.

- 2. "In demselben Monat, wo über den einzigen Punkt der letzte Entscheid ausgesprochen wird, sollsten die Eidgenossen der Stadt Zürich ihre Städte, Schlösser, Land, Leute und Güter, wie sie im letzten Kriege ihnen eingenommen worden, wieder zustellen, so wie sie die jetzt besitzen". So nur wenn der Bund abgerhan wird (wie schwach bestand er noch die Zeit her!) erlangt Zürich seine wegger nommenen Länder wieder, in dem gleichen Monath, wo der Obmann spricht. So hört das auf, was man auf benden Seiten gegen einander auswog, und der Sinsluß der verschiedenen Absichten, den Ausgang zu verhindern, hörte auch auf.
- 3. "Den Leuten, die wieder an Zürich zurück» "kommen, soll, wegen Allem, was dis dahin gescher "hen, weder mit Worten noch mit Werken, niemals "etwas zugesucht oder vergolten werden". So lauz tete ein Artikel in dem letzten vor 10 Jahren abgesaße ten Frieden. Das ist die gewohnte Erinnerung zum

Beften der Leute, Die zu ihrem vorherigen Landes: herrn zurückkehren, nachdem sie von Andern einge:

- 4. "Der Stadt Zurich follen von den Gidgenoffen " auch wieder zugestellt und überlassen werden die Ges waltsame und Gerechtigkeit zu Wadenschweil und "Richtenschweil; doch vorbehalten, daß weder Zurich noch die Eidgenossen das Saus zu Wädenschweit weder besehen noch entsehen mogen, ohne des andern Diefer Dunkt bezieht sich auf den vor io Jahren geschloßnen Frieden, wo Diese Art von Gerichtsverwaltung, wie fie immer ben Burich gewesen, entzogen worden. Diese wird nun wieder zurückgestellt. Go führt oft eine Bergutung die andere nach. Diefe war Burich in mancher Be: trachtung erwünscht.
- 5. "Aber die Richtung zwischen Zurich, Schwyz " und Glarus folle doch in allen andern Stucken une , vorgreiflich fenn und bleiben ". Das bezieht sich wieder auf den angezeigten Frieden, wo die neuen Besitzungen diesen benden Standen eingeraumt, und jekt schon besessene bestätiget worden.
- 6. "Roften und Schaden, die man gegenseitig ge-"fodert, auch fur die, so nur zur Bulfe zugezogen "find, follen todt und ab fenn, und fein Theil dem "andern dafur das Geringste zu fodern haben". Es hatte gewiß ein jeder Theil seinen großen Aufwand, und ein jeder an Herstellung des Zerstörten und Werfaumten genug zu thun; und durch diesen Punkt fielen zwen Gegenstande des Streits, und zwen ftrenge Ur: theile darüber, in Michts zurück.

88 Heinrich Schwend und Johannes Keller,

- 7. "Die von Zürich sollen auch den Spruch von "Peter von Argün, und die Bekräftigung der Urs "theile, die er that, annehmen, und daben bleiben". Das ist das zwentemal, daß Zürich zu dieser Ansnahme verbunden wird. Wie wollte es die ausweischen? Da aber dieser Spruch von Peter von Argün die Grundlage des weranlaßten letzten Ausspruchs des zukünftigen Obmanns ist, so mußte eine solche Besstätigung des Vorherigen auch dem künftigen den Weg bahnen.
- 8. 5 Konnten die Richter sich wegen eines Dbe mains aus der Gidgenoffenschaft nicht vereinigen, sollen fie zu einer frommen , ehrbaren Reichsstadt fich verstehen, also daß dieselbe, oder Burgermeis fter und Rathe, aus denen fo ihnen von den Bies ren vorgeschlagen wurden, einen Obmann auszuwäh blen hatten, oder auch einen andern frommen Mann, der sie schicklich dunkt; und wen sie dann dargeben, ben foll seine Obrigkeit weisen, sich der Gache ans Junehmen, und von den gefallenen Urtheilen über "den neuen Bund eines zu befolgen, und ihm bene " zutreten". So wollte man noch eine Reichsstadt bemuben, diese schwürige Wahl vorzunehmen, und den Mann zu bestimmen, der den letten Ausspruch über verschiedene gefallene Urtheile thun folle. Die Reichsstadt hatte so wohl gewählt, daß ich nicht be: greifen kann, wie die vier Manner nicht einmuthig auf den von Ihr Gewählten gefallen find.
- 9. "Wenn der Obmann, der gewählt wird, sich "seines Berufs entlediget hat, und seinen Ausspruch "gethan, dann sollen der Stadt Zürich ihre Städte,

Schlösser, Land und Leute und Guter, die man ihr seingenommen, wieder zugestellt werden, und alle andre Artikel in Erfüllung gehen". Die Wieder: holung des frenlich Zürich angelegenen Versprochenen sollte demselben mehr Kraft geben; und dann schließt diese Abfassung die Rückkehr des Verheißnen wegen Wädenschweil und Nichtenschweil auch in sich.

10. "Welcher Theil es fordern wurde, daß die Bunde beschworen wurden, dem soll man freundlich und gutlich entsprechen". Dieses sollte ein neuer Beweis, und eine fenerliche Versicherung der neu eins tretenden Eintracht des Vaterlandes senn.

"Damit foll aller Unwille und Unfreundschaft, , die zwischen benden Theilen gewaltet, ganzlich und allenthalben absenn, und sie gutlich mit einander vers prichtet senn und bleiben". Go hatte der Friedens: stifter Ludwig noch nicht sprechen konnen, wiewohl er Alles zu diesem Zweck leitete; denn von ihm ist alles Entsprechen her, was zum Frieden diente; so daß er sich des langsamen Gangs verfahe und ihn wunschte. Die Urkunde ist gegeben Mittwoche nach Oftern; ge: siegelt zuerst von den 4 Richtern. Dann bestätigen Die sammtlichen Gidgenoffen in einer bengefügten ges meinsamen Urkunde aller Stande (nicht mehr jeder Theil besonders) den gemachten Bertrag der Biere, der mit ihrem Wiffen und Willen errichtet worden, und versprechen, diesen Bertrag zu halten, und dens felben in allen Stucken zu erfullen.

Die 4 Manner hatten durch ihren Vertrag, den wir so eben durchgegangen, sich so ausgezeichnet, daß sie das erreicht, was so Viele vorher vergebens

versucht, und nicht erreichen mogen. Gie konnten nun in dem oden, von hohen Bergen umgebenen Einstedeln noch die lette Pflicht ausüben, einen Db: mann aus der Eidgenoffenschaft auszumählen; aber fie vereinigten sich nicht, sondern wollten lieber noch eine Reichsstadt, vielleicht nicht ohne Rucksichten, bemuhen, den Ausschlag über die Vorgeschlagenen zu geben. Da fielen sie leicht auf die Stadt Ueber: lingen, ihr diesen Auftrag zu ertheilen. Ueberlingen ward demnach von allen Standen ersucht, fich mit dieser Auswahl zu befassen, und entsprach dem An: suchen der Gidgenossen; und seine Auswahl fiel auf den so vortrefflichen Mann, Ritter Heinrich von Bu: benberg von Bern. Bon den VII Orten schrieb man an die Stadt Bern, diefen wurdigen Mann zu Erstattung der schweren Pflicht anzuhalten, zwischen den benden Urtheilen über den neuen Bund, die von den Richtern ausgestellt waren, die, so ihm die beffere und gerechtere schien, mit feiner Bustimmung zu bes folgen und zu befraftigen.

Ein Mann, der in Eidgenössischen Geschäften schon geübt war, der schon vor 10 Jahren an der Spisse der Versammlung stand, die den Frieden der Sidgenossen mit Zürich beschloß, der den Eidgenossen Allen bekannt war, und den Zürich ehrte, durste nicht, wie ein Fremder, der in eine unbekannte Sax che hineingeführt wird, lange anstehn, diesen ehrenz vollen Veruf anzunehmen. Er that es zwar, doch nicht ganz mit Vergnügen, seinen Obern zu gehorsa; men, und den Eidgenossen zu Gefallen zu senn. Aber man wußte doch damals schon, daß der Bund nicht

långer bestehen konnte. Indessen ließ der neuerwählte Obmann alle Feperlichkeit darüber ergehen. Das ganze Werhör auf dem angesehten Tage, wo bende Theile erschienen, gieng seinen gehörigen Gang sort. Er bat sich Bedenkzeit aus, hielt Rath mit weisen Mänznern, und endlich siel er dem Urtheile Petermann Goldsschmids und Itel Redings des Jüngeren ben, die gesurtheilt hatten, der Bund, welchen Zürich mit dem Haus Destreich gemacht, sollte abgethan senn. Jedem Theil gab er nach seinem Verlangen eine weitläusige gestegelte Urkunde von ihm ausgestellt den 13. July 1450, und so war die ganze Sache austräglich beendigt.

(1447.) Uebrig sind noch zwen Sittengemählde, die eine Folge des Krieges sind, den wir bisher bes schrieben haben, und deren Erzählung einigen Werth hat.

Wir haben schon erwähnt, daß zur Zeit der Belagerung der Stadt fich 16 junge Manner aus der Stadt verbunden hatten, dem Feind durch Lift und Gewalt, so weit ihre Krafte reichten, Abbruch zu thun. Gie nannten fich Bocke. Benm Frieden er: hielten oder begehrten sie nicht mit eingeschlossen zu wert ben, festen noch ihr frisches Beginnen unterweilen fort, und nahmen ihren Sis auf Hohen Rranen. Doch ließen sie sich ben den Gidgenoffischen Tagen immer um ein Gefchent des Friedens melden. Ein Landam: mann, Frieg von Uri, ein freundlicher, froher Mann, gab ihnen den Rath, fie follten fich eines angesehenen Mannes aus den Gidgenoffen bemachtigen; so konnten sie ihren Zweck erreichen. Micht lange, so fuhr Frieß von Pfaffikon den See hinab; das erfuhren die Bocke;

schnell rufteten sie zwen Schiffe mit Bewaffneten aus, begegneten bem Landamman in Mitten auf bem Gee, und fundigten ihm, fein Schiff von benden Seiten umgebend, an, daß er ihr Gefangener fen. in ihr Schiff trat, sagte er lachelnd: "Ihr folget schnell gutem Rath"! Sie hinwieder brachten ihn mehr lachend als mit Gewalt auf ihre Hohe, und melbeten sich, so wie auch die Verwandten des Gefan: genen, auf dem nachsten Tage der Gidgenoffen. Ber: mittelst 300 fl., die man ihnen verordnet, ward nun auch mit ihnen der Friede geschlossen. Der, so das Geld geben follte, sagte zogernd, es ware zu viel: "So nehmet Ihr euer Geld" (sagten die Bocke) " und wir bleiben unbefriedigt "! " Mein ", (sagte der Bogernde) " nehmet Ihr Guer Geld, wir fennen Guch "zu viel". Der entlagne Landammann bezeugte ,- daß es ihm nie so wohl gewesen, als auf jener Hohe.

Schatten hat, können wir ebenfalls nicht verschweis gen. Nach vollendetem Frieden hatte der Gedanke sich allgemein verbreitet, man sollte in Zürich auch wieder eine gemeinsame Freude haben, um alles Wisdrige zu vergessen und zu vergraben. Man beschloß daher, in der Fastnacht, wo man die gewohnten Luste barkeiten hatte, diese Stadt zahlreich zu besuchen. Es langte eine große Zahl jüngerer und älterer Eidgenossen in unser Stadt an; daß man ihnen Freude zu machen suchte, das kann man sich vorstellen. Im Taumel dies ser Freude, da Alles auf ihrer Seite wollte gewesen sen, fragte und sagte man sich vertraulich, wer auch die Heftigsten wider sie gewesen? "Hans Alsper, der

oberfte Knecht", hieß es. - Wo wohnt er? "Auf bem Rathhaus". Blisschnell einige rasche Gaste das hin, und wollten ihn heruntersturzen; aber er ward noch verwahrt durch Vorsicht der Obrigkeit. Aber den Doktor Felix Samerlin, einen gelehrten Chors herrn und Burger von Zurich, der in feinen lateinis schen Schriften mit einer Heftigkeit, die an Wuth granzte, über die von Schwyz geschrieben — den fah' man in diesen Tagen mit strenger Gewalt nach Cons stanz abgeführt, wo er in ein schweres Gefängniß, ohne Schonen seines Alters geworfen wurde, wo er nachher fein Leben, aus einer druckenden Lage in eine andere noch schwerere versetz, bis an seinen Tod in ftetem Ungemach zubringen mußte. Bielleicht mag der Meid seiner Standesgenoffen auch mitgewirft haben, da er den Wiffenschaften fich auszeichnend ergab. Satte er seinem leidenschaftlichen Saß nicht mehr gefrohnt als den Musen, und so ungemessen hart gegen die Feinde der Stadt fich herausgelaffen und damit feine Renntniffe und das Licht, das in ihm mar, felbst ges schändet, so hatte er einem so traurigen Schickfal ents gehen fonnen.

(1452.) Damit Alles noch zusammengefaßt wers de, was auf den Ausgang des merkwürdigen Kriegs Bezug hat, der nun beendigt war, will ich hier auch noch der Verlegenheit gedenken, in welche Zürich wes gen dem vielen entlehnten Gelde gerieth, das man dem Markgrafen von Hochberg immer darreichen mußte, und wie unsre Stadt daraus befreht worden. Der Bund mit Destreich war nun aufgehoben, und hiemit alle Verbindung, die daher entstanden war. Der Kaiser

hatte zwar Alles schon vergessen, und war ohne Rache. Aber man hatte ein betrachtliches an Destreich zu fos dern, und, was bisher geflossen, machte wenig Hoffs nung, noch Mehreres zu erhalten. Aber zum Gluck für Zürich war Herzog Sigmund von so edler Gefins nung, wie viele feiner wurdigen Thaten beweisen, daß er, auf ofteres Fleben, den Ausweg benderseits ges nehm machte, fur das dem Markgraf dargeliehene (mas er auch nicht absenn konnte) die Grafschaft Ans burg der Stadt wieder juruckzugeben, die ben Ginleis tung bes Bundes dem Kaiser abgetreten worden. Das mit war Zurich furaus zufrieden, und fand Gelegens heit, mit ihren Burgern und auch Fremden fich abe zufinden, die wegen ihrem Darlehn ofters bekummert So bekam, zwar mit schweren Bedingen, Zurich alle die Lande wieder, die es vor dem Kriege gehabt, wenn derfelbe schon so blutig war.

Mun sen es mir, nachdem ich die Geschichte des alten Zürich: Kriegs nach meiner Schwachheit vollens det, erlaubt, einen Rückblick auf diesen zwenten weit blutigern Theil der Fehde zu wersen, wo die Wenzdung, die solche nahm, weit stärker, der Antheil der Mächtigsten daran bedenklicher, und der Wechsel des Glücks sichtbarer war. Auch das macht denselben merkwürdig, daß, da der Friede vier Jahre vor dem endlichen Beschluß gestistet ward, nie die geringste Hebung der Wassen in der Zwischenzeit erfolgte, sons dern dieser Friede auf das Genaueste beobachtet worden. Nun komme ich auf den Rückblick selbst.

Auf die schwächere Lage, in der sich unfre Stadt am Ende des ersten Kriegs befand, gab das fühne

Unternehmen, mit dem Kaiser eine ewige Bundniß zu machen, der Stadt wieder einiges Unfehn, von dem reichen Bersprechen der Machtigen frohe Soffnung, und ben dem schon im Bundniß vorgesehenen Krieg Zuversicht von Sulfe und Schuß. Freundlich baten die Gidgenoffen, von dem Bund abzustehen; aber die Aussichten, welche unsere Stadt hatte, waren von größerem Werth als der Bund. Um deren willen gaben fie den Bund nicht auf, und wollten nicht reche ten über ihn. Benm schnellen Kriege fielen auf der offenen, frohen, anmuthsvollen Sohe des Birgels unfre tapfern, aber ungehorsamen Kriegsleute, nicht unterftußt, wie sie wunschten, in einer Schlacht. Da ward unfer Land vom Feinde überschwemmt, ohne Widerstand. Die von Abel fagten, sie haben Befehl die Stadt zu bewahren, und ließen das Land unverthei: digt; aber wenn der Eidgenoffen Waffen einmal rus heten, dann brachen fie los, und verbrannten, im Grimme daß es ben den Stadten nicht gelungen war, viele Dorfer ohne Erbarmen in Schutt, und reigten die Feinde wieder zu kuhneren Thaten auf, die sie sonst vielleicht gar nicht, oder nicht so graufam verübt hat: ten. Unaufgehalten zogen sie, wo sie wollten, hin ju der Belagerung von Greiffensee, auf die Blutscene in der Seufzer: Matte ben Manikon, und von da nach Zürich zu der Belagerung. Was da gethan worden mit Klugheit und Sapferkeit jum Schuß und zur Bers theidigung der Stadt, ist und bleibt ihre mahre Chre. Das Schauderhafte, Graufame, was über die Stade Bruck ergieng, geschah aus Rache, und ward noch mehr aufgereizt durch den Blutsturz ben Greiffensee.

Auf die entsetliche Nachricht von diesem eilten die Gidgenoffen nach Farnsburg, die Brandstifter der eins geafcherten Stadt Bruck in ihrer eignen Befte zu zuch: tigen. Von dort aus fielen die 1200 Eidgenossen das rauberische Beer, das der deutsche Kaiser von Frank, reich ausgebracht hatte, mit einer Gewalt an, die das Erstaunen der Nachwelt senn wird, so lange Grund und Grat besteht. Diese Großthat hub die Belages rung von Farnsburg und von Zurich auf. Die Klug. heit Berns rettete bas obere Land por dem Gintritt Dieses rauberischen Heeres, das wie ein Ungewitter über tiefer liegende Lander fiel, Won dem an nahm ber Krieg eine andere Gestalt an. Streifzuge von harten Folgen, aber nicht langer Dauer, mehr auf Destreichs Land, als auf Zurichs Boden, ubten fie aus, wo die Appenzeller den im Anfang des gleichen Jahrhunderts von ihnen mit Schrecken der Lander betretnen Weg den Gidgenoffen wiesen, bis der Ordens: Meister Graf von Montfort auf dem offenen See, nach seiner schonen Anstalt, die ersten Streitenden einander naher brachte, und ihnen die Worte des Fries dens unter Gottes fregem himmel ans Berg legte, fo daß Pfalzgraf Ludwig hernach alle Gemuther zur ges festen langsamen Aussohnung bereiten konnte, und des Friedens Dauer und das Ruhen aller Waffen mit machtiger Stimme aussprach. So ward unfre Stadt durch die Gefahr von einer Obermacht, die fie und den ganzen Berein verschlingen konnte - durch die Gefahr einer gang abgehenden Sulfe, und durch diejenige, daß ihre Retter noch grausamere Feinde, als ihre bise herigen, senn murden, geleitet durch die Borfehung des

himmels. Man gab uns offen und fren die einge: nommenen gander wieder, und die Gidgenoffen nahe men uns in die alte Freundschaft und Ehre auf.

Und wie sah' es in unfrer Stadt aus? Der Adel, diese nicht immer werthen Fremdlinge, waren verschwunden. Der Markgraf von Hochberg und Thus ring von Hallweil, diese uns gegebenen Beerführer und Rathe, die nicht Alles, aber doch Vieles ben den Machtigen für die Stadt gethan — an Waffen: Thas ten hatten sie nicht allen Ruhm; dennoch schieden sie von der Stadt als kluge Manner, die man mit Benge fall und einer Urt von gerührtem Dankgefühl entließ. Rechberg, der viel gethan mit feiner rohen Gesinnung aber gutem Gemuthe, mißte man ungern; er war ein beliebter Hauptmann mit Kenntnig und Treue. Wie war's den stillen Burgern so angenehm, in ihren Sute ten mit den Ihrigen wieder allein zu leben! Auch den Tapfern mar's Erholung, und das Gintreten in ihren vorigen Beruf nicht unangenehm; und die Obrige keit felbst empfand den edeln Vorzug wieder mit Vergnugen, nun ungehindert, und ohne aufgedrungenen Rath die eignen Sachen felbst besto eifniger zu befors gen. Und wie viel war nicht wegzuräumen, einzuleiten, zu verbessern aller Orten! Wie vielen Kummer machte ihr nicht der große Aufwand, das entlehnte Geld der Burger, die Forderungen der Fremden, die das Ihrige auch nothig hatten! Wenn der Beguterte auf dem Landgute sich erholen wollte, wie bitter war der Anblick des zerstörten Guts! Wie frankend der Berluft, den jedermann erlitten! Das brachte die Leute einander wieder naher, und hob die ungute Gesinnung gegen

einander auf. Der gleich Bedrangte von Außen, jes ber im Gefühl feines Schabens, verfohnte fich gern oder machte dem andern nicht mehr fo bittre Bormurfe. Go trat Alles in die alte Ordnung unbefangen zuruck, weil sie jedermann willkommen war. Die ehemals ge: wohnte Arbeit ward desto treuer vorgenommen, weil fie fo lange unterbrochen geblieben, und jeden feine eigne Last druckte. Die Bedurfnisse der Reichen gas ben der Arbeit Lohn. Die Stadt war mit Freunde lichkeit Jedermann offen; der Landmann, der seinen ehemals gedrängten Aufenthalt gern wieder besuchte, brachte in die Stadt, was er da gut anzubringen wußte, weil er da den willigsten Rath und treue Sulfe erhielt. Gern tam der Gidgenoffe, der das Beno: thigte ben uns williger fand, und aus feinem Lande das zubrachte was wir bedurften; er fand allenthalben gute Aufnahme und freudige Blicke. Dadurch ward die Anmuth gegen einander vermehrt. Auch der Fremde fah' gerne die Statte wieder, wo er lieber mehr geholfen hatte, als er thun konnen, und wo er wohlgehalten war; und jebe treue Beforgung zu der Stadt Dugen und Ehre trat wieder in ihre vorige Wirkung mit angestrengter Thatigkeit ein.